

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Aggressionen in Schulen. Eine empirische
Untersuchung in Gymnasien im Burgenland und
Niederösterreich“

Verfasserin

Mag. Jannyne - Christine Wild

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Juli 2012

Studienkennzahl lt. Studienbuchblatt:	A 190 445 299
Studienrichtung lt. Studienbuchblatt:	Lehramt Biologie, Psychologie und Philosophie
Betreuerin:	Prof. MMag. Dr. Sylvia Kirchengast

Vorwort

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit Aggressionen von Schülern und Schülerinnen, deren geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Äußerung der Aggressionen, sowie mit möglichen Gründen für aggressives Verhalten. Ein wesentliches Hauptaugenmerk liegt in den biologischen Erklärungen für unterschiedliche aggressive Verhaltensäußerungen zwischen Mädchen und Jungen, sowie in der Überprüfung diverser Hypothesen, welche aufzeigen sollen, ob der theoretische Hintergrund mit den persönlichen Erfahrungen von qualifizierten Lehrpersonen in Gymnasien, im Burgenland und in Niederösterreich, übereinstimmt.

Ein Wort zum Sprachgebrauch: Aus Gründen der Lesbarkeit und um grammatikalische Verkomplizierungen zu vermeiden, wird in dieser Arbeit für geschlechtsneutrale Formulierungen das generische Maskulinum als Kollektivbezeichnung verwendet.

Dieses steht stellvertretend für das weibliche und männliche Geschlecht, also „Schüler“ für Schülerinnen und Schüler, „Lehrer“ für Lehrerinnen und Lehrer usw.

Ich möchte mich bei meiner Betreuerin, Frau Prof. MMag. Dr. Kirchengast, für ihre ständige Unterstützung, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft herzlich bedanken. Ohne sie wäre der reibungslose Abschluss meines Studiums nicht möglich gewesen. Ein ganz besonderer Dank gilt meinen Eltern, Rosemarie und Hans – Werner Wild, die mir finanziell das Studium ermöglicht haben, mich bei allem, sei es die Huforthopädie oder das Lehramtstudium, unterstützen und mich durch das gesamte Studium, mit all seinen Höhen und Tiefen, begleitet haben. Zum Schluss möchte ich mich noch bei meiner besten Freundin, Jennifer Buchinger, und bei meinem Freund, Alexander Kreitschitz, bedanken, die trotz meiner wenigen Freizeit immer für mich da sind.

Inhaltsverzeichnis

1. Relevanz von Aggressionen an Schulen	6
2. Aggressionsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen	8
2.1. Aggressive Verhaltensformen von Mädchen	9
2.1.1. Verbale Aggression	10
2.1.2. Vandalismus	11
2.2. Aggressive Verhaltensformen von Jungen	12
2.2.1. Physische Gewalt	12
2.2.2. Amok	13
2.3. Geschlechtsunterschiede im Aggressionsverhalten	13
2.3.1. Mobbing	14
2.3.2. Cyberbullying	16
2.3.3. Happy Slapping	16
3. Gründe für Aggressionsunterschiede	17
3.1. Biologische Ursachen	18
3.1.1. Hormone	19
3.1.2. Gene	24
3.2. Familie	26
3.3. Peergruppen	29
3.4. Schule	29

3.5. Lehrerverhalten	30
4. Hilfestellungen	32
4.1. Hilfestellungen von Schülern für Schüler	32
4.1.1. Aktives Eingreifen und Unterlassen	32
4.1.2. Peermediation	32
4.2. Hilfestellung von Lehrern und der Schulleitung	33
4.2.1. Anonyme Briefkästen	33
4.2.2. Zivilcourage	33
4.3. Hilfestellung seitens der Eltern	34
5. Formulierung der zu testenden Hypothesen	35
6. Material und Methode	37
6.1. Aufbau der Untersuchung	37
6.2. Aufbau des Fragebogens	37
6.3. Auswertung der Daten	41
7. Ergebnisse	41
7.1. Angaben zur Person	41
7.2. Anstieg der Aggressionen an Schulen	41
7.3. Schulvergleich bezüglich des Aggressionspotentials	43

7.4. Art und Häufigkeit der Aggressionsäußerung	44
7.5. Geschlechterverhältnis bei verbalen und physischen Aggressionen	51
7.6. Lehrerverhalten bei Aggressionen	54
7.7. Gründe für aggressives Verhalten	56
7.8. Angebot an Hilfestellungen innerhalb der Schule	57
8. Diskussion	58
8.1. Nullhypothese (H_01)	58
8.2. Nullhypothese (H_02)	59
8.3. Nullhypothese (H_03)	61
8.4. Nullhypothese (H_04)	62
8.5. Nullhypothese (H_05)	66
8.6. Nullhypothese (H_06)	70
9. Zusammenfassung	72
10. Abstract	73
11. Literaturverzeichnis	74
Anhang A: Schreiben an die Landesschulräte	81
Anhang B: Fragebogen	85
Anhang C: Lebenslauf	99

1.Relevanz von Aggressionen an Schulen

Gewalt an Schulen ist kein neues Phänomen, Gewalt an Schulen gibt es, seit es Schulen gibt. Es lässt sich aber eine Veränderung bezüglich der Äußerung der Aggressionsformen erkennen.

Aggressionsäußerungen in Form von brutalen Prügeleien oder in Form von Messerstechereien sind relativ neu (Huber, 1995).

Hurrelmann geht davon aus, dass es an heutigen Schulen, obwohl es einen pädagogischen Fortschritt gibt, nahezu genauso viel Gewalt und Aggressionen gibt, wie zu Zeiten des Kaiserreiches, denn heute wie damals herrscht an Schulen ein ungleiches Machtverhältnis zwischen Schülern und Lehrern, welches zu Aggressionen führen kann (Hurrelmann, 2007).

Unfaire Machtdemonstrationen seitens der Lehrer, wie zum Beispiel unfaire Benotung oder die Bevorzugung einzelner Schüler, können aggressives Verhalten begünstigen.

Obwohl sich beide Geschlechter aggressiv äußern können, wird aggressives Verhalten vor allem dem männlichen Geschlecht zugeschrieben. In den letzten Jahren konnte aber ein Zuwachs an Gewaltbereitschaft bei den Mädchen festgestellt werden (Koher, 2007). Vor 20 Jahren konnte man sich sicher sein, dass das Verhältnis von aggressionsbereiten Jungen im Vergleich zu aggressionsbereiten Mädchen 10:1 ist, heute geht man aber davon aus, dass sich dieses Verhältnis von 10:4 verändert hat, was bedeutet, dass auf zehn aggressionsbereite, kämpfende Jungen bereits vier aggressionsbereite, kämpfende Mädchen kommen. Die Bandbreite der Gewalttaten ist groß, wobei immer wieder neue Formen von Aggressionen entstehen (Krowatschek, 2008).

Gewalt an Schulen scheint dem Empfinden der Öffentlichkeit nach vor allem in den letzten Jahren zugenommen zu haben. Die Öffentlichkeit geht davon aus, dass die Täter immer jünger und immer brutaler seien.

Ein interessantes Ergebnis erzielte eine Untersuchung von Fuchs et al. aus dem Jahre 1994. Diese Untersuchung ergab, dass vor allem Schüler aus Berufsschulen und aus Hauptschulen aggressives Verhalten zeigen, Schüler aus Gymnasien eine deutlich geringere Aggressionsbereitschaft haben (Fuchs et al., 2001). „Die Bildungsexpansion bewirkte eine allgemeine Erhöhung des Bildungsniveaus, produzierte darüber hinaus aber Gewinner und Verlierer der Bildungserweiterung [...]“ (Fuchs et al., 2001, S. 48).

Zusätzlich „[...] hat der historische Wandel von Bildungs- und Unterrichtsabläufen zu neuen Formen von Ausprägungen, Formen und Verläufen von Gewalt in Schulen geführt.“ (Hurrelmann, 2007, S. 15).

In unserem relativ jungem Jahrhundert haben sich neue Formen des Mobbing etabliert, nämlich Formen des Internetmobbing, wie Cyberbullying oder Happy Slapping, worauf später noch im Detail eingegangen wird.

Dass sich die Anzahl der weiblichen Täter erhöht hat, konnte auch Heeg in einer Studie bestätigen. Die Zunahme weiblicher Täter anhand der *Verurteilungen für Gewaltstraftaten in der Schweiz* von 1999 – 2006 ergab, dass die Anzahl der Mädchen für verurteilten Gewaltstraftaten vom Jahr 1999, mit 98 Verurteilungen, bis zum Jahr 2005, mit 277 Verurteilungen, stark angestiegen ist.

Obwohl die Anzahl der verurteilten Jungen sich um 170% erhöht hat, kann festgestellt werden, dass sich die Anzahl der aggressionsbereiten Mädchen um 280% enorm gesteigert hat (Heeg, 2009).

Auch Dan Olweus hat in diversen Studien festgestellt, dass beide Geschlechter in Schulen Aggressionen äußern, wobei männliche Schüler eher zu physischen Gewaltakten neigen und Mädchen ihre Aggressionen eher verdeckt, wie beispielsweise durch Verbreitung von Gerüchten, ausleben. Des Weiteren konnte er belegen, dass beide Geschlechter, annähernd zu gleichen Teilen, Gewaltopfer darstellen (Olweus, 1996).

Aufgrund der Tatsache, dass Olweus verschiedene Städte in Norwegen untersuchte, konnte das Vorurteil beseitigt werden, dass Gewalt in Schulen hauptsächlich ein Großstadtproblem ist (Olweus, 1996).

Alle angeführten Studien konnten bestätigen, dass mehr Jungen aggressive Verhaltensweisen zeigen als dies Mädchen tun, die Anzahl der aggressionsbereiten Mädchen in den letzten zehn Jahren jedoch zugenommen hat.

2. Aggressionsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen

„Die Gewalt – da gibt es kein Vertun – ist männlich. Jungen und Männer sind die Täter, Mädchen und Frauen die Opfer.“ (Schnack, 1997, S. 54).

Diese Aussage ist aber nicht die Regel, da es sowohl weiblicher Täter gibt, als auch männliche Opfer. Trotzdem gibt es ein Geschlecht, welches häufiger aggressives Verhalten äußert. „Fast alle Formen von Gewalt werden von Angehörigen des männlichen Geschlechtes häufiger ausgeübt als von denen des weiblichen.“ (Hurrelmann, 2007, S. 25).

Bei Jungen zeigt sich schon im Kindesalter ein stärkeres Auftreten von aggressiven Verhalten als bei Mädchen, welches bis ins Erwachsenenalter anhält (Hurrelmann, 2007).

Zusätzlich zeigen Jungen bereits im Alter von vier Jahren mehr körperliche Aggressivität als Mädchen (Silkenbeumer, 2007). Die Untersuchung von Fuchs et al. zeigte, dass sowohl im Jahr 1994 als auch im Jahr 1999 mehr Jungen als Mädchen aggressives Verhalten geäußert haben (Fuchs et al., 2001).

Heinemann konnte ebenfalls bestätigen, dass aggressives Verhalten bei Jungen und Männern überwiegt und Autoaggressionen, sowie verbale Aggressionen, eher bei Mädchen und Frauen vorkommen (Heinemann, 1996).

„Die überwiegende Mehrzahl aller Studien ermittelte, dass Jungen aggressiver sind; keine der Studien hingegen konnte ermitteln, dass Mädchen aggressiver sind.“ (Scheithauer, 2003, S. 23).

Petermann schreibt, dass „[...] Befunde zur Auftretenshäufigkeit psychischer Störungen verdeutlichen, dass Jungen bei den externalisierenden, Mädchen hingegen bei den internalisierenden Störungen überwiegen.“ (Petermann, 2004, S. 389).

Auch die Untersuchung von Fuchs et al. in den Jahren 1994 und 1999 zeigte, dass männliche Schüler fast viermal so oft physische Gewalt anwenden und Mädchen ihre Aggressionen häufiger in Form von verbale Gewalt ausleben (Fuchs et al., 2001).

Mädchen haben gegenüber der Umwelt ein abwartendes Temperament, wobei sie Außenimpulse wahrnehmen, während Jungen Außenimpulse vielfach herausfordern. Die Gesellschaft akzeptiert physische Gewalthandlungen von Mädchen weniger als von Jungen, bei denen oft akzeptiert wird sich mit ihrer Stärke durchzusetzen (Hurrelmann, 2007).

Zu dem Ergebnis, dass sich Jungen und Mädchen hinsichtlich der Aggressionserscheinungsformen unterscheiden, wobei sich Jungen eher physischer Gewalt und Mädchen eher verbaler Gewalt bedienen, kam auch Schubarth. Zusätzlich stimmt er mit Fuchs et al. überein, dass in Haupt- und Förderschulen mehr Aggressionen als in Gymnasien auftreten (Schubarth, 2010).

2.1. Aggressive Verhaltensformen von Mädchen

„Jungen bevorzugen physische Lösungsstrategien, Mädchen führen Konflikte eher auf verbaler Ebene.“ (Jannan, 2008, S. 33).

Diverse Studien haben bestätigt, dass sich Mädchen hauptsächlich verbal aggressiv äußern und diese verbalen Aggressionen bei Mädchen häufiger anzufinden sind als physische Aggressionen.

2.1.1. Verbale Aggression

Im Alltag kann beobachtet werden, dass die Gesellschaft vulgäre Äußerungen von Jungen wahrscheinlicher akzeptiert, als vulgäre Äußerungen von Mädchen. Wenn sich Mädchen in der Öffentlichkeit vulgär äußern werden ihnen verachtende Blicke zugeworfen.

Im Allgemeinen kann aber festgestellt werden, dass sich der Sprachgebrauch der Jugendlichen in den letzten Jahrzehnten stark verändert hat.

In den 30er Jahren war es beispielsweise noch üblich seine Großeltern zu Siezen. Heutzutage ist es selbstverständlich, wenn die Großeltern geduzt werden.

Krowatschek meint ebenfalls, dass sich der Sprachgebrauch der Jugendlichen in den letzten Jahren wesentlich verändert hat und vulgär, aggressiv klingende Wörter zum Ausdruck von Freude oder Glück keine Seltenheit mehr darstellen. Schimpfwörter werden aber nicht nur zum Ausdruck von Gefühlen verwendet, sondern auch in allgemeinen Konversationen gebraucht (Krowatschek, 2008).

Bei Mädchen fällt diese Veränderung des Sprachgebrauches besonders gut und vor allem auch schneller auf als bei Jungen, da die Diskrepanz zwischen den gesellschaftlichen Erwartungen an eine heranwachsende Frau und dem tatsächlichen Verhalten der Frau größer ist, als bei ihrem männlichen Pendant.

Grundsätzlich ist nichts dagegen einzuwenden, wenn sich die Jugend einer eigenen Sprache bedient, zu bedenken ist nur, dass ein ständiger Gebrauch von vulgären Wörtern die Sensibilität dafür abschwächt und somit ist es möglich, dass die Jugendlichen emotional abgestumpft werden.

Problematisch kann es im Berufsleben werden, da viele Arbeitgeber diese vulgäre Artikulation nicht dulden und es nicht sicher ist, ob Jugendliche diesen angewöhnten Sprachgebrauch ablegen können. Bei einigen Wörtern wie „Idiot“ oder „Arschloch“ fühlen sich die meisten Erwachsenen gekränkt, verletzt und sehen diesen Wortgebrauch als ein Zeichen mangelnden Respekts. Jugendliche sehen dies allerdings ganz anders, für sie sind diese Wörter *normal* und sie haben keinerlei negative Konnotation oder verletzende Bedeutung für sie (Krowatschek, 2008).

Obwohl sich dieser vulgäre Sprachgebrauch bei beiden Geschlechtern durchgesetzt hat, tritt die verbale Aggression vor allem bei Mädchen auf, da der verbale Ausdrucksreichtum von Mädchen größer ist als der der Jungen (Gottschalch, 1997).

2.1.2. Vandalismus

„Vandalismus in Klassenräumen, in den Gängen und der Cafeteria der Schule geht zunehmend auch auf das Konto von Mädchen.“ (Krowatschek, 2008, S. 33).

Von Vandalismus sind in Schulen vor allem Bereiche wie die Toilette, der Pausenhof oder der Gang betroffen. Besonders beliebt für vulgäre Sprüche sind die Toiletten, vor allem die Toiletten der Mädchen.

Der Grund, dass ein solches Gekritzel häufiger bei Mädchentoiletten als bei Jungentoiletten anzutreffen ist, ist wahrscheinlich, dass Mädchen ihre Aggressionen verdeckter ausleben, als dies Jungen tun, wie zahlreiche oben angeführte Studien bereits bestätigt haben.

Mädchen haben, genauso wie Jungen, das Öfteren den Drang ihre Aggressionen auszuleben, tun dies aber weniger in Form von physischer Gewalt, sondern in Form von Vandalismus.

Möglichkeiten um diesen aufgestauten Gefühlen Luft zu machen bieten zahlreiche Sportarten, wie beispielsweise Kickboxing.

Dies wäre eine bessere Alternative um den Aggressionen Luft zu machen, da beim Sport kein Mensch persönlich angegriffen wird und auch kein Gegenstand beschädigt wird.

2.2. Aggressive Verhaltensformen von Jungen

Obwohl die oben genannten Formen von Aggressionsäußerungen, wie Vandalismus und verbale Aggressionen, häufiger bei Mädchen auftreten, können diese Formen auch bei Jungen beobachtet werden. Trotzdem bevorzugt die Mehrheit der Jungen, wie diverse oben angeführte Studien bestätigt haben, physische Aggressionsäußerungen. Zu den wohl schlimmsten Erscheinungsformen von Aggressionsäußerungen zählt der Amoklauf.

2.2.1. Physische Gewalt

Aufgrund der Tatsache, dass viele Jungen den Mädchen körperlich überlegen sind, haben sie auch mehr Chancen physische Aggressionen gegenüber Mädchen auszuleben. Fakt ist aber, dass Jungen nicht hauptsächlich gegenüber Mädchen aggressiv werden, sondern gegenüber Gleichgeschlechtlichen.

Diese physische Aggression muss aber nicht immer die Absicht der Schädigung des Opfers zum Ziel haben. Oft ist es so, dass Jungen untereinander spielerisch kämpfen und im Affekt dann ein Junge verletzt wird.

Spielerische Rangeleien können auch unmittelbar in echte Aggressionen umschwingen, da im Eifer des Gefechtes Spiel und Realität oftmals vermischt werden. Die Grenze zwischen Spiel und Realität ist, vor allem im Kindesalter, für die Beteiligten oft nicht klar zu ziehen.

Physische Gewalt ist ein Oberbegriff und kann diverse Ausprägungen beinhalten, weshalb eine Ohrfeige ebenso zur physischen Aggression gezählt werden kann, wie das krankenhaushausreif Schlagen der Opfer. Wie auch die Mädchen, möchten auch die Jungen ihren Aggressionen Luft machen. Auch hier wäre die beste Alternative diesen Aggressionen durch Sport Luft zu machen.

2.2.2. Amok

„Bei einem Amoklauf handelt es sich um die (versuchte) Tötung mehrerer Personen durch einen einzelnen, bei der Tat körperlich anwesenden Täter mit (potenziell) tödlichen Waffen innerhalb eines Tatereignisses ohne Abkühlungsperiode, das zumindest teilweise im öffentlichen Raum stattfindet.“ (Scheithauer, 2011, S. 15)

In Deutschland betrat am 11. März 2009 um 9.30 Uhr der 17-jährige Tim K. seine Schule in Winnenden. Er tötete neun Schüler und drei Lehrer. Drei Minuten später erreichte ein Anruf die Polizei. Tim K. floh, erschoss auf der Flucht eine weitere Person, stoppte ein Auto und nahm diesen Menschen als Geisel. Gegen Mittag hielt er das Auto an und ließ den Fahrer, welcher die Polizei verständigte, zurück.

Tim K. betrat anschließend ein Autohaus und erschoss dort zwei Angestellte.

Nachdem er das Autohaus verlassen hatte, eröffnete er das Feuer auf die Polizei, wobei er zwei Beamte schwer verletzte, und schoss sich anschließend selbst in den Kopf (Disselhoff, Winnenden, Chronologie eines Amoklaufs: in:

<http://www.stern.de/panorama/winnenden-chronologie-eines-amoklaufs-657557.html> (29.11.2011)).

Die meisten Amokläufe werden von Jungen ausgeführt (Scheithauer, 2011). Dies lässt sich dadurch erklären, dass Jungen ihre Aggressionen mehr nach außen tragen als dies Mädchen tun.

2.3. Geschlechtsunterschiede im Aggressionsverhalten

„Männer erschießen – Frauen vergiften, sagt der Volksmund.“

(Finger-Trescher & Trescher, 1992, S. 58)

Viele Studien bestätigen, dass sich die Formen der Aggressionsäußerungen zwischen Mädchen und Jungen unterscheiden.

Obwohl es die Tendenz gibt, dass Jungen häufiger physische Aggressionen und Mädchen eher verbale Aggressionen bevorzugen, gibt es einige Formen der Aggressionsäußerung, wo beide Geschlechter annähernd gleichermaßen beteiligt sind.

Dazu zählen vor allem die relativ neuen Formen von Aggressionsäußerung, wie *Cyberbullying* und *Handy Slapping* oder *Happy Slapping*, aber auch altbewährte Formen von Aggressionsäußerung, wie Mobbing, treten bei beiden Geschlechtern auf.

2.3.1. Mobbing

„Ein Kind erzählt zum Beispiel zu Hause, sein Mathematik - Buch sei verschwunden.“ (Neider, 2009, S. 126). Dieses Beispiel zeigt wie schleichend Mobbing beginnen kann, da hier fast keiner an Mobbing denkt. Mobbing wird, wie die Alltagserfahrung zeigt, meistens mit offensichtlichen Attacken gegenüber einzelnen Schülern verbunden. Der Beginn von Mobbing kann durchaus mit verdeckten Schikanen beginnen und dadurch oft unentdeckt bleiben.

Unter Mobbing versteht man die Demütigung eines Schülers durch, meistens, eine Gruppe von Schülern. Von Mobbing spricht man, wenn sich diese Demütigungen und Attacken über Wochen oder Monate ziehen und in manchen Fällen sogar über Jahre anhalten.

Kinder verstehen oft nicht was andere Kinder mit ihnen machen und deshalb können Opfer häufig nicht sagen, dass sie gezielte Attacken erleiden müssen (Neider, 2009.) Da Mobbing sehr schleichend beginnen kann ist es sehr wichtig, dass Eltern und Lehrer auch die kleinste Veränderung von den Kindern bzw. Schülern wahrnehmen und bei Bedarf sofort darauf reagieren.

Mobbing ist keine einfache Hänselei, sondern muss ernst genommen werden, damit den Kindern so schnell wie möglich geholfen werden kann und Auswirkungen wie Leistungsabfall, Depressionen, Verlust von Selbstwertgefühl und möglicherweise sogar Suizidversuche verhindert werden können (Pullega, 2009).

Zusätzlich können die Opfer psychosomatische Beschwerden, wie Kopf- oder Bauchschmerzen und ein gestörtes Essverhalten, als Folge von Mobbingattacken aufweisen (Scheithauer & Dele Bull, 2008).

Zusätzlich gibt es vielfältige Erscheinungsformen von Mobbing, wie beispielsweise körperliches Mobbing oder auch seelisches Mobbing. Die Folgen für die Opfer sind in beiden Fällen fatal und können, vor allem bei seelischen Mobbing, schwerwiegende Depressionen nach sich ziehen. Mobbing ist ein Phänomen, das vor allem Außenseiter betrifft, welche durch besonders schlechte oder besonders gute Noten oder durch Äußerlichkeiten auffallen.

Schüler, die keine Markenkleidung tragen oder Schüler, die zu klein oder zu groß sind und sich somit vom Rest der Klasse abheben sind oft beliebte Opfer von Mobbingattacken.

Krowatschek führt des Weiteren an, dass sich Mobbing auf keine Altersklassen beschränkt, sondern in allen Schulstufen und in allen Schultypen auftritt. Die häufigsten Formen von Mobbing sind *Beschimpfen*, *Schikanieren*, *Erpressen*, *Bedrohen* oder *das Verbreiten von Gerüchten*, wobei das Ausmaß sehr unterschiedlich sein kann (Krowatschek, 2008).

Ein weiteres Kennzeichen von Mobbing ist, dass die Opfer den Tätern, sei es körperlich oder geistig, unterlegen sind, sich somit entweder nicht wehren können, oder sie sich nicht zu wehren trauen. Oft werden sie eingeschüchtert, sodass sie sich zurückziehen und es nicht wagen Außenstehenden von den Attacken und Schikanen zu berichten. Gerade deswegen ist es umso wichtiger, dass Lehrpersonen und vor allem auch die Eltern, diese Veränderung bemerken und rechtzeitig eingreifen können.

Fazit ist, dass Mobbing vielen Schülern den Schulalltag zum reinen Horror machen kann. Nicht jeder Mobbingfall zieht so schwerwiegende Folgen, wie oben angeführt, nach sich, aber alleine die Tatsache zu wissen, dass man in der Schule keine Freunde hat reicht aus, um den Schülern die Lust am Schulalltag zu verderben und auch dies ist ein ernst zu nehmendes Problem, welchem durch Aufmerksamkeit der Eltern und Lehrern vorgebeugt werden kann und vorgebeugt werden muss.

2.3.2. Cyberbullying

„Mit dem Cyberbullying erreicht das Mobbing eine quantitative und qualitative Erweiterung.“ (Schubarth, 2010, S. 86)

Unter Cyberbullying wird eine Art von Mobbing unter dem Einsatz von Medien verstanden, wobei vor allem das Internet enorme Möglichkeiten anbietet, um Cyberbullying zu betreiben. Besonders soziale Netzwerke, wie beispielsweise Facebook, sind beliebte Anlaufstellen um Mitschüler zu mobben. Die Opfer werden im Internet bloßgestellt, und der Unterschied zum herkömmlichen Mobbing ist der, dass potentiell die gesamte Öffentlichkeit Zugang zum Internet hat und somit entstehen beim Cyberbullying viel schwerwiegendere Folgen für die Opfer als herkömmliches Mobbing, da eine größere Bandbreite an Personen erreicht wird.

Cyberbullying beinhaltet oft das Terrorisieren einzelner Schüler mittels fieser Pinnwandeinträge auf sozialen Netzwerkseiten.

Das Internet ist eine beliebte Anlaufstelle für Täter, weil die individuelle Hemmschwelle für Mobbingattacken herabgesetzt wird, da eine Face-to-Face-Konfrontation vermieden werden kann, womit es vielen Tätern leichter fällt ihre Opfer zu tyrannisieren, da sie diese nicht unmittelbar vor sich sehen können.

Dieses Herabsetzen der Hemmschwelle führt auch dazu, dass viele Schüler, die im normalen Alltag ihre Mitschüler nicht terrorisieren, andere Schüler im Internet sehr wohl mobben.

2.3.3. Happy Slapping

Happy Slapping oder *Handy Slapping* bezeichnet eine Form von Mobbing, bei der die Mobbingattacken mit dem Handy gefilmt und dann online gestellt werden.

Diese Videos werden anschließend auf YouTube oder anderen Websites veröffentlicht und auch hier findet sich das gleiche Problem wie beim Cyberbullying, denn auch hier hat potentiell die gesamte Öffentlichkeit Zugang zu diesen Videos.

Beim Handy Slapping werden aber nicht nur Attacken gegen Schüler gefilmt, sondern auch Attacken gegen Lehrer, wobei vor allem Letzteres bei Schülern besonders beliebt und bei Lehrern besonders demütigend ist und schwerwiegende Folgen nach sich zieht, da der Respekt gegenüber der Lehrperson verloren geht, wenn so ein Video im Internet zu sehen ist. Auch Schubarth beschäftigt sich mit der neueren Form des Mobbing und stellte aufgrund von diversen Untersuchungsergebnissen fest, dass ein Drittel der Jugendlichen bestätigt gewalthaltige Videos auf dem Handy zu haben und diese auch an Freunde zu verschicken. Er kann somit belegen, dass Happy Slapping Videos einen hohen Verbreitungsgrad haben (Schubarth, 2010).

Schüler nutzen das Internet aber nicht nur in ihrer Freizeit, beispielsweise um auf sozialen Netzwerkseiten ihre Freundschaften zu pflegen oder um neue Freundschaften zu schließen, auch in der Schule gewinnt das Internet immer mehr an Bedeutung, was diverse Lernplattformen wie *frontier* oder *moodle* bestätigen. Die elektronische Abgabe von Hausübungen und der online Austausch unter den Schülern wird durch diese Lernplattformen gefördert.

Besonders dieser schulische Aspekt verstärkt die Notwendigkeit den Schülern eine Medienerziehung zu lehren und ihnen die Gefahren, die das Internet unter Umständen mit sich bringt, zu verdeutlichen.

3. Gründe für Aggressionsunterschiede

Aggressives Verhalten ist nicht nur in seinen Erscheinungsformen vielfältig, sondern auch bezüglich der Gründe. Meistens ist nicht nur ein Grund für aggressives Verhalten verantwortlich, es addieren sich oft mehrere Komponenten und bringen dann das aggressive Verhalten zum Ausdruck.

3.1. Biologische Ursachen

Alle angeführten Studien konnten bestätigen, dass es Unterschiede bei den Aggressionserscheinungsformen zwischen Mädchen und Jungen gibt. Der offensichtlichste Unterschied zwischen den beiden ist das biologische Geschlecht, weshalb auch mit biologischen Ursachen begonnen wird.

Anhand diverser Verhaltensforschungsergebnisse lässt sich feststellen, dass männliche Individuen meistens aggressiver sind als weibliche.

Björkqvist kritisiert diese Annahme aber, da er feststellt, dass sich die Mehrheit aller Studien zu aggressiven Verhaltensformen auf das männliche Geschlecht bezieht und nur ein Bruchteil dieser Studien das weibliche Geschlecht genauer untersucht. So kommt er zu dem Entschluss, dass Maccoby die Behauptung, dass Jungen mehr Aggressivität an den Tag legen als Mädchen, nur deshalb aufstellen konnte, da es mehr Studien zu männlicher Aggressivität als zu weiblicher Aggressivität gibt. Studien zu aggressivem Verhalten sollten vor allem qualitativ und nicht quantitativ stattfinden. Des Weiteren ist es ihm ein Anliegen, dass Aggressionen mehr differenziert betrachtet werden müssen und eine Trennung nach den Erscheinungsformen der Aggressionen stattfinden muss. Beispielsweise ist es kein Wunder, wenn wir nur physische Aggressionen betrachten, dass wir zu dem Schluss kommen, dass männlichen Individuen mehr Aggressionen zeigen als weibliche (Björkqvist, 1994).

Cook führt zusätzlich an, dass Unterschiede zwischen den Kulturen unbedingt berücksichtigt werden müssen, wenn Studien zur geschlechtsspezifischen Aggressionsäußerung getätigt werden (Cook, 1992).

Burbank führte eine anthropologische Untersuchung zu weiblicher Aggressivität durch und stellte fest, dass weibliche Individuen durchaus aggressives Verhalten an den Tag legen. Sie äußern das aggressive Verhalten nicht nur verbal, sondern greifen durchaus zu härteren, physischen Methoden.

So sperren sie beispielsweise nach einem Streit mit ihrem Ehemann diesen über Nacht aus dem Haus (Burbank, 1987).

Bei physischer Gewalt wählen sie normalerweise nicht das männliche Pendant, sondern Mädchen äußern physische Aggressionen gegenüber dem selben Geschlecht. Kuschel beschreibt, dass Frauen bei Streitigkeiten mit anderen Frauen diese auch an den Haaren ziehen (Kuschel, 1992).

Trotzdem bestätigt die Mehrzahl der Studien, wie beispielsweise Broidy et al. im Jahr 2003, dass männliche Individuen mehr physische Aggressionen äußern als ihr weibliches Pendant (S.B. Campbell et al., 2010).

3.1.1. Hormone

"Hormone sind biologisch aktive Verbindungen, die als Botenstoffe von den Zellen hormonaktiver Organe synthetisiert werden. Diese Organe nennt man endokrine (nach innen absondernde) Drüsen." (Diedrich, 2006, S. 60)

Unter dem Begriff Sexualhormone werden Androgene, Gestagene und Östrogene verstanden. Androgen werden als männliche Sexualhormone bezeichnet, während Gestagene und Östrogene als weibliche Sexualhormone gelten. Dennoch werden Androgene und Östrogene von beiden Geschlechtern gebildet. Der Unterschied ist lediglich quantitativer Natur. Biologisch gesehen dienen diese Hormone der Fortpflanzung, physiologisch gesehen bedeutet der Anstieg der Geschlechtshormonkonzentration im Körper den Beginn der Pubertät. Sexualhormone wirken lebenslang auf das seelische Wohlbefinden des Einzelnen (Zervos-Kopp, 2009).

Die männlichen Sexualhormone, Androgene, erweisen sich als besonders bedeutsam für Unterschiede im Verhalten von Jungen und Mädchen, da die Androgenkonzentrationen von Mädchen deutlich niedriger sind als jene von Jungen. Zu den Androgenen zählen das Testosteron, das Androstendion, DHEA und Dihydrotestosteron (Behrends, 2010).

Biochemisch betrachtet zählen die Androgene zu den Steroidhormonen und werden in der Nebennierenrinde und in den Gonaden gebildet.

Bei Männern wird Testosteron in den Leydig - Zellen des Hodens gebildet, bei Frauen, die weniger Testosteron bilden, wird es in den Eierstöcken und in der Nebennierenrinde gebildet.

Testosteron fördert die normale Entwicklung in der Pubertät und die Funktion der männlichen Geschlechtsorgane, wie beispielsweise das Hodenwachstum.

Zusätzlich ist es verantwortlich für die Entwicklung des männlichen Beharrungstyps, des Muskel- und Knochenwachstums und des Stimmbruchs (Behrends, 2010.)

Bereits intrauterin ist Testosteron für die männliche Geschlechtsdifferenzierung essentiell. Es stimuliert die Bildung von Nebenhoden, Samenblasen und Samenleiter aus den Wolf'schen -Gängen. Während das von den Sertoli – Zellen des Hodens, sezernierte Anti - Müller - Hormon die Rückbildung der Müllerschen – Gänge bewirkt.

Exkurs: Wolf - Gang und Müller - Gang

In Embryonen zeigt die Urogenitalfalte die Stelle an, an der sich später entweder das Hodengewebe oder das Ovar entwickelt. Es bestehen zwei Gangsysteme:

- die **Müllerschen - Gänge**, aus dem sich Eileiter, Teile der Vagina und der Uterus entwickeln und
- der **Wolf'schen - Gänge** für Samenleiter und Nebenhoden.

Beide bestehen bis zum ca. 60. Tag der Embryonalentwicklung nebeneinander (Knippers, 2006).

Bei weiblichen Individuen beginnt sich, ca. ab der siebten Woche, unter Einfluss von Östrogenen, der Müller - Gang zum Uterus, zu den Tuben und zum proximalen Teil der Vagina weiterzuentwickeln, während der Wolf - Gang zurückgebildet wird. Beim männlichen Individuum bildet sich unter dem Einfluss vom Anti - Müller - Hormon, welches von Sertoli - Zellen gebildet wird, der Müller - Gang zurück.

Durch den Einfluss von Testosteron entwickelt sich der Wolf - Gang zum Samenleiter (Rohen, 2011).

Postnatal wird die Freisetzung der Sexualhormone über die Hypothalamus-Hypophysen-Gonadenachse gesteuert. Während der frühen und späten Kindheit tritt diese Hormonachse in eine Ruhephase und wird erst kurz vor Einsetzen der Pubertät wieder aktiv.

Zu Beginn der Pubertät beginnt der Hypothalamus das Peptidhormon Gonadotropin-Releasing Hormon (GnRH) vermehrt zu sezernieren (Klinke, Pape, Kurtz und Silbernagl, 2010).

Dieses bewirkt die Freisetzung der Hormone Luteinisierendes Hormon (LH) und Follikelstimulierendes Hormon (FSH) im Hypophysenvorderlappen (Behrends, 2010). LH und FSH wirken auf die Gonaden. Im männlichen Geschlecht initiieren sie die Testosteronproduktion in den Leydigischen Zellen und die Spermatogenese in den Sertolizellen. Damit wird auch die Fortpflanzungsfähigkeit erreicht (Klinke, Pape, Kurtz und Silbernagl, 2010).

Exkurs: Spermatogenese

Die männlichen Urkeimzellen differenzieren sich zuerst zu Spermatogonien, wobei deren Weiterentwicklung zu befruchtungsfähigen Samenzellen als Spermatogenese bezeichnet wird. Sie findet in der Wand der Samenkanälchen des Hodens statt (Moll, 2006).

Androgene werden ihre aggressionsfördernde Wirkung dann entfalten, wenn diese pränatal in ausreichender Menge auf das Gehirn eingewirkt haben (Birbaumer und Schmidt, 2006). Der aktivierende Effekt von Testosteron auf Aggressionen lässt sich ab einer bestimmten Hirnentwicklung, beim Menschen wahrscheinlich zur Zeit der Pubertät, feststellen.

Die Hormonsysteme, die beim Auslösen aggressiver Verhaltensformen eine beachtliche Rolle spielen, sind vor allem der Hypothalamus, die Nebennierenrinde, die Hypophyse und die Schilddrüse. Zusätzlich sind der Hypothalamus, der Thalamus und auch die Schläfenlappen wichtig bezüglich des aggressiven Verhaltens (Bear 1991 und Volavka 1995, in Scheithauer, 2003).

Diverse Experimente mit Mäusen haben einen Zusammenhang von Testosteron und gesteigerter Aggressivität bestätigt (Archer, 2004).

Diese Ergebnisse lassen auch einen Zusammenhang zwischen dem Hormon Testosteron und der Aggressivität im Humanbereich vermuten, was jedoch nicht bestätigt werden kann (Björkqvist, 1994).

Der aggressionsfördernde Effekt wurde auch bei kastrierten Tieren festgestellt, was bedeutet, dass diese Prozesse schon im pränatalen Zustand beginnen.

Bei Tieren können Aggressionen durch Verhaltensbeobachtungen, zum Beispiel durch Zählen der auftretenden Kampf- und Drohgebärden, gemessen werden. Bei etlichen Wirbeltierarten lässt sich somit eine erhöhte Aggressivität bei männlicher Konkurrenz während der Fortpflanzungsphase feststellen (Archer, 1991 zit. nach Wyhlidal, 1997). Es konnte nachgewiesen werden, dass Testosteron aggressive Verhaltensweisen bei Tieren begünstigen. (Wyhlidal, 1997).

Es wurden auch diverse Studien mit Vögeln durchgeführt, wobei eine erhöhte Testosteronkonzentration speziell während der Brutzeit gemessen wurde und damit eine Veränderung im Verhalten einhergegangen ist. Muller und Wrangham führten im Jahre 2004 eine Studie mit Schimpansen durch, bei der sie feststellten, dass die Testosteronkonzentration bei dominanten Individuen wesentlich höher ist als bei Individuen, die einem niedrigeren sozialen Status angehörten, was aber bei Menschen nicht zutrifft (Archer, 2004).

Während bei Tieren Aggressionen durch Verhaltensbeobachtungen gemessen werden können, ist dies bei Menschen nicht so einfach, da diverse Lernprozesse eine Rolle spielen.

Sehr interessant im Humanbereich ist eine Studie von Halpern et al. aus dem Jahre 1994, in welcher drei Jahre lang hundert Jungen mit dem Durchschnittsalter von dreizehn Jahren beobachtet wurden. Obwohl eine Erhöhung des Testosterongehalts während der Pubertät festgestellt wurde, konnten sie nicht bestätigen, dass die Testosteronkonzentration das aggressive Verhalten verstärkt.

Dass das männliche Geschlecht aufgrund des Testosterons physisch aggressiver ist als das weibliche lässt sich also nicht pauschal behaupten.

Adams führt an, dass Testosteron zwar im Tierbereich bei männlichen Individuen der Grund dafür ist, dass diese gegenüber weiblichen Tieren aggressiver sind, dies aber nicht für alle Arten und Individuen, speziell nicht im Humanbereich, gilt (Adams, 1992).

Es lässt sich nicht hundertprozentig feststellen, dass Testosteron der ausschlaggebende Faktor für aggressives Verhalten bei Menschen ist, da einige Studien, wie Olweus, Scallning und Mattson, einen Zusammenhang zwischen dem Androgengehalt und der Aggressivität feststellen konnten, andere Studien, wie beispielsweise die von Öst, Lindman oder Eriksson diesen Zusammenhang nicht bestätigen konnten.

Zusätzlich lässt sich bei der Spezies Mensch feststellen, dass viele andere Faktoren, wie das soziale Umfeld und auch kognitive Mechanismen, eine wesentlich größere Rolle bei der Ausbildung des Charakters und des Verhaltens spielen, als physiologische Faktoren (Björkqvist, 1994).

Der männliche Organismus ist durchschnittlich mehr durch das sympathische Nervensystem und der weibliche mehr durch das parasympathische System beeinflusst. Somit besitzt der männliche Organismus eine bessere Fähigkeit zur kurzfristigen Leistungsabgabe, da der Muskeltonus höher ist und der Grundumsatz erhöht wird. Der weibliche Organismus ist aber widerstandsfähiger als sein männliches Pendant, was unter anderem auch die höhere Lebenserwartung der Frauen erklären kann (Aaken, 2000).

3.1.2. Gene

„Oftmals wird die Frage gestellt, ob die Gewalt dem Menschen angeboren ist.“
(Kohl, 2010, S. 15)

Mädchen und Jungen weisen einen genetischen Unterschied auf, denn Mädchen haben zwei X-Chromosomen und Jungen haben bloß ein X-Chromosom, dafür aber ein Y-Chromosom (Maccoby, 2000).

Wenn man nun davon ausgeht, dass aggressives Verhalten auf die Gene zurückzuführen ist, dann lässt sich daraus schließen, dass jeder Mensch, egal in welcher Umwelt er aufwächst und lebt und egal welche Erfahrungen er während seines Lebens macht, früher oder später mit Sicherheit aggressiv werden wird (Dittmer, 2006).

So einfach diese Erklärung auch sein mag, so wenig Richtigkeit ist in ihr zu finden. Nicht nur die Gene beeinflussen das Verhalten des Individuums, sondern auch die Umwelt trägt wesentlich zu den Charakterzügen des Menschen bei. Das Anlage - Umwelt - Modell greift die Frage auf, ob die Umwelt oder die Anlage ausschlaggebend für das Verhalten eines Menschen ist.

Unter Umwelt wird das gesamte Umfeld, das einen Menschen umgibt, beispielsweise die soziale Schicht, Freunde, Familie oder auch das Berufsfeld verstanden. Als Anlage wird die biologische Komponente bezeichnet, welche in Form von DNA von einer Generation zur nächsten Generation weitergegeben wird.

Beide Komponenten unterscheiden sich hinsichtlich der Wahlmöglichkeiten, da die Umwelt meistens frei gewählt werden kann, die Anlage hingegen wird ohne Möglichkeit zur Veränderung bzw. ohne Wahlmöglichkeit weitervererbt.

Somit wird DNA von der Mutter und dem Vater an die Kinder weitervererbt, ohne dass dies vom Kind beeinflusst oder geändert werden kann. Es lässt sich also festhalten, dass die Umwelt variabler ist als die Anlage.

Mit Sicherheit spielen beide Faktoren, sowohl die Anlage als auch die Umwelt, eine wichtige Rolle beim Herausbilden des menschlichen Verhaltens.

Beide Faktoren addieren sich zu einem Gesamtbild und daraus resultieren das Verhalten eines Menschen.

„Der Mensch wird aggressiv geboren - gewalttätig wird er erst gemacht.“

(Kohl, 2010, S. 15). Humanbiologisch gelten Aggressionen als eine Überlebenstechnik in der Evolution, damit diverse Funktionen, wie die Verteidigung des Territoriums, des Nachwuchs, der Rangposition oder des Besitzes ermöglicht werden können. Obwohl es diverse Erklärungsweisen für aggressives Verhalten gibt, bleibt die Frage, wie aggressives Verhaltensrepertoire erworben wird, offen.

Grundsätzlich sind Aggressionen zur Beseitigung von Bedrohungen gedacht, obwohl einige Grausamkeiten keine Verteidigungen darstellen. Diese entstehen individualistisch und können mit diversen Lerntheorien erklärt werden (Kohl, 2010).

Bei der Triebtheorie von Freud geht es im Wesentlichen darum, dass der Trieb, welcher auch als Aggression bezeichnet werden kann, sich nach innen und nach außen entladen kann (Binion, 1995).

Wenn Aggressionen nach außen ausgelebt werden, dann geschieht dies nur, wenn der Körper die aggressiven Impulse nicht in sozial akzeptierter Weise, beispielsweise beim Sport, entladen kann (Zimbardo, 1983).

„Die Frustrationstheorie erklärte ursprünglich Aggression als Reaktion auf eine Störung einer zielgerichteten Tätigkeit.“ (Krall, 2004, S. 16).

Dollard et al. arbeiteten diese Theorie im Jahr 1939 aus und waren der Meinung, dass Aggressionen immer eine Folge von Frustrationen sein müssen (Heinemann, 1996).

Einen weiteren Versuch aggressives Verhalten zu erklären, bieten zahlreiche Lerntheorien. Bei den Lerntheorien ist vor allem das Lernen am Modell interessant, wobei dies aussagt, dass Kinder das Verhalten von Vorbildern, seien dies Eltern oder Lehrer, nachahmen. Sie ahmen aber nicht nur positiv und gesellschaftlich akzeptiertes Verhalten nach, sondern sie ahmen auch negative Verhaltensweisen nach, wenn sie diese vorgelebt bekommen. Schubarth führt ein Experiment von Bandura an, wo einer Gruppe von Kindern ein aggressiver Erwachsener präsentiert wurde und ihnen anschließend das Spielzeug weggenommen wurde. Einer anderen Gruppe von Kindern wurde dieser aggressive Erwachsene nicht präsentiert, ihnen aber ebenfalls das Spielzeug entzogen.

Anschließend wurde die Reaktion der Kinder beobachtet und es konnte festgestellt werden, dass diejenigen Kinder, denen der aggressive Erwachsene gezeigt wurde, auch mit Aggressionen auf das weggenommene Spielzeug reagierten (Schubarth, 2010).

Deswegen ist es umso wichtiger, dass Eltern und Lehrpersonen ihr Verhalten reflektieren und sich bewusst sind, dass ihre Schützlinge die Verhaltensweisen abschauen können.

Mit Sicherheit gibt es Aggressionen, die aufgrund von Frustrationen entstehen und auch Aggressionen, die das Resultat vom Lernen am Modell sind, aber höchstwahrscheinlich kann nicht nur eine Theorie das aggressive Verhalten erklären, es addieren sich meist mehrere Komponenten und lösen dann das aggressive Verhalten aus.

3.2. Familie

Mädchen bevorzugen im Alter von drei Jahren hauptsächlich gleichgeschlechtliche Spielkameraden, bei Jungen tauchen diverse geschlechtsspezifische Gruppierungen erst später auf (Maccoby, 2000).

Heeg geht davon aus, dass Mädchen physische Gewalt selten anwenden, da die Familie ein solches Verhalten von Mädchen weniger toleriert als von Jungen (Heeg, 2009).

Körperliche Auseinandersetzung führen hauptsächlich bei Jungen oft zur Rivalität, auch wenn sie mit einander befreundet sind. Jungen lieben es sich als Helden, wie beispielsweise als Cowboy oder Superman, zu verkleiden und übernehmen gerne Beschützerrollen, wie die des Polizisten. Im Gegensatz dazu favorisieren Mädchen eher kooperative Spiele und ahmen familiäre Szenen nach, wie sie dies im Spiel „Vater – Mutter – Kind“ tun können (Maccoby, 2000).

Zusätzlich lässt sich beobachten, dass sich die Spiele von Jungen während ihrer gesamten Entwicklung selten verändern. Beispielsweise spielen viele Jungen schon im Kindesalter Fußball und behalten diesen Sport, bzw. dieses Spiel, bis ins hohe Erwachsenenalter bei.

Mädchen hingegen spielen im Erwachsenenalter eher selten kindestypische Rollenspiele wie „Vater – Mutter – Kind“, sondern ändern ihr Spielverhalten im Laufe der Entwicklung.

Bütow erwähnt die Studie von Stöckli (1997) und Gebauer (1997) und bestätigt ebenfalls, dass typische Mädchenspiele, wie „Vater – Mutter - Kind“ oder diverse Puppenspiele, ab einem gewissen Alter als langweilig erachtet werden und neue Spiele durchgeführt werden. Typische Jungenspiele, wie Fußball, bleiben bis ins hohe Alter gleich und ermöglichen somit eine gemeinsame Identifikation (Bütow, 2006).

„Es ist zu vermuten, dass die Art und Weise, wie Eltern und ihre Kinder miteinander umgehen, einen Einfluss auf das Sozialverhalten aufweist [...]“ (Fuchs et al., 2001, S. 204).

Kinder beobachten ihre Eltern und ahmen diese schon im Kleinkindalter nach, womit es nicht verwunderlich ist, dass sie sich auch aggressive Verhaltensweisen von ihren Eltern abschauen.

Wenn sich Eltern in einer hohen Lautstärke miteinander unterhalten, sich anschreien oder sogar die Hand gegeneinander erheben, dann können ihre Kinder ein solches Verhalten als gesellschaftlich akzeptiert verstehen und bei etwaiger Konfrontation mit Gleichaltrigen auf dieses Verhaltensweisen zurückgreifen.

Nicht nur Lehrpersonen, sondern auch Eltern haben eine gewisse Vorbildfunktion für Kinder und Jugendliche, welcher sie sich unbedingt bewusst sein müssen um aggressivem Verhalten vorbeugen zu können.

Eine weitere Studie konnte ebenfalls bestätigen, dass ein harmonisches Familienleben aggressivem Verhalten vorbeugen kann. Fuchs et al. kamen zu dem Ergebnis, dass es vor allem dann zu Vandalismus kommt, wenn Jugendliche nicht mit ihren Eltern über Probleme sprechen können. Besteht die Möglichkeit jederzeit das Gespräch bei den Eltern suchen zu können, dann hat dies zur Folge, dass weniger Gewalt gegenüber Gegenständen ausgeübt wird, da sich Aggressionen nicht aufstauen, sondern gleich besprochen werden können (Fuchs et al, 2001.)

Nicht nur die Familie beeinflusst das Verhalten von Kindern und Jugendlichen, das gesamte Milieu, welches Einstellungen, gemeinsame Werte und Mentalitäten vermittelt, hat Einfluss auf das Miteinander von Menschen. So kann man zum Milieu soziale Netzwerke, wie Freunde und Peergruppen ebenso zählen, wie den Erziehungsstil und das Selbstwertgefühl (Fuchs et al., 2001).

Der elterliche Umgang ist für die Heranwachsenden von essentieller Bedeutung. Fehlt nun ein Elternteil, kann sich dies auf das Gefühlsleben und auch auf die Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen auswirken.

Kuhlmann beschreibt dieses Phänomen als *missratene Triangulierung*, wobei man unter Triangulierung die ideale Beziehung von Mutter, Vater und dem Kind in der Form eines Triangels versteht. Gestört kann dieses ausgewogene Verhältnis dann sein, wenn ein Elternteil, sei es physisch oder psychisch, abwesend ist.

So kann es dazu kommen, dass das Kind einem Elternteil ausgeliefert ist und die andere Identifikationsfigur fehlt. Dies bezeichnet Kuhlmann als *missratene Triangulierung* (Kuhlmann, 2007).

Ein weiterer Grund für aggressives Verhalten, ausgelöst aufgrund der elterlichen Erziehung, kann auch in der gendertypischen Erziehung liegen.

Jeanne Block (1978) stellte in einer empirischen Studie fest, dass Jungen mehr als Mädchen dem Druck ausgesetzt sind, ihre Gefühle in der Öffentlichkeit zu verbergen. Dem Ergebnis nach verbieten viele Eltern ihren Söhnen in der Öffentlichkeit zu weinen, da dies als schwach angesehen wird. Mädchen hingegen dürfen ihren Gefühlen freien Lauf lassen und lernen so ihren emotionalen Zustand zu regulieren, was den Jungen verwehrt wird (Maccoby, 2000).

Solche Erziehungsmaßnahmen haben fatale Folgen, da Jungen das natürliche Verhalten, Angst oder Trauer zu zeigen, verboten wird, wodurch sie lernen sich mit körperlicher Aggression durchzusetzen um ihren Gefühlen Ausdruck verleihen zu können.

3.3. Peergruppen

Ab einem gewissen Alter, meistens ab der Pubertät, beginnen Jugendliche sich von ihren Eltern immer mehr zu lösen und suchen den Halt bei Gleichaltrigen. Dies ist durchaus positiv zu sehen, da Peergruppen wichtig für das Selbstwertgefühl sind. Des Weiteren wird das Zugehörigkeitsgefühl gesteigert. „Die Clique fungiert hier als wichtige Instanz zur Selbstdefinition und Selbstinszenierung als Jugendliche.“ (Bütow, 2006, S. 193). In Schulen können viele Peergruppen beobachtet werden, angefangen von den *Strebern* über die *Sportler* bis hin zu den *Gewalttätigen*. Peergruppen haben aber nicht nur positive, sondern auch negative Aspekte.

Es ist nicht selten, dass in Peergruppen auch Gruppenzwang auftritt. Viele Jugendliche, welche eigentlich nicht gewaltbereit sind, können aufgrund des Gruppenzwanges gewalttätig werden, um von der Gruppe nicht ausgeschlossen zu werden.

Peergruppen können aber auch die Aggressivität fördern, indem sie einige Mitschüler nicht in die Gruppe aufnehmen und die ausgeschlossenen Schüler dann mit Aggressionen darauf reagieren.

In Peergruppen kann man auch ein Machtgefälle feststellen. Macht und Dominanz werden oft demonstriert um die hohe Position in der Gruppe nicht zu verlieren, was wiederum die Aggressionsbereitschaft fördern kann (Toprak, 2005).

3.4. Schule

„Das soziale System Schule beruht auf Aufgaben- und Kompetenzverteilung“. (Neubauer, 1999, S. 81)

In der Schule sind die Aufgaben klar auf Schüler, Lehrer und Eltern verteilt. Laut Neubauer ist vor allem die Art des Führungsstils entscheidend für das Wohlbefinden aller innerhalb der Schule (Neubauer, 1999).

Somit fühlen sich Schüler in Schulen wohler, wenn sie ein Mitspracherecht, beispielsweise bei der Entscheidung für oder gegen die Hausschulpflicht, haben, als Schüler, die in einer Schule mit einer strikten autoritären Führung des Direktors zurechtkommen müssen.

Innerhalb der Schule stehen die einzelnen Mitwirkenden in einem bestimmten Verhältnis zueinander. Ist dieses Verhältnis gestört, kann es zu Konflikten kommen. Schüler verbringen nicht nur viel Zeit mit ihren Eltern, sondern auch mit ihren Lehrern, da sie diese fünf bis sechs Tage in der Woche, über mehrere Stunden lang sehen und mit ihnen auch auskommen sollten.

Je harmonischer das Verhältnis aller Beteiligten innerhalb der Schule ist, desto wohler fühlen sich Schüler und desto weniger Aggressionsbereitschaft ist festzustellen.

3.5. Lehrerverhalten

Das Lehrerverhalten kann ebenfalls das aggressive Verhalten von Schülern begünstigen. Viele Schüler können mit Aggressionen auf unfaire Benotung reagieren, weshalb es umso wichtiger ist, dass die Lehrperson transparent und für jeden Schüler nachvollziehbar benotet.

Zusätzlich muss die Lehrperson immer wieder das eigene Verhalten reflektieren und kritisch beurteilen (Hadriga, 1991).

Positiv auf die Schüler-Lehrer-Interaktion wirkt sich auch die Authentizität des Lehrers aus. Je weniger sich ein Lehrer verstellt und je authentischer er ist, desto wohler fühlen sich Schüler (Knopf, 1996).

Wichtig für die Schüler – Lehrer – Beziehung ist das richtige Verhältnis zwischen Nähe und Distanz. Wenn sich Lehrer zu sehr von ihren Schülern distanzieren und strikt ihr Unterrichtsprogramm durchziehen, kann dies die Distanz zwischen den beiden so sehr erhöhen, dass die normale Beziehung zwischen ihnen nicht hergestellt werden kann.

Halten Lehrer allerdings zu wenig Distanz zu ihren Schülern, kann der Respekt gegenüber der Lehrperson verloren gehen. Wenn die Lehrperson zu viel von ihrem Privatleben preis gibt oder oft außerschulische Aktivitäten mit einzelnen Schülern unternimmt, kann dies dazu führen, dass zu viel Nähe aufgebaut wird und Schüler ihre Lehrer als Kollegen sehen und so der notwendige Respekt verloren gehen kann. Lehrer haben also die schwierige Aufgabe die richtige Balance von Nähe und Distanz zu finden.

Von wesentlicher Bedeutung ist die Bereitschaft des Lehrers auf etwaige Probleme und Fragen von Schülern einzugehen und den Schülern das Gefühl zu geben, dass der Lehrer jederzeit für Fragen zur Verfügung steht. Funktioniert die Kommunikation zwischen den beiden nicht, kann dies unter Umständen auch zu Aggressionen seitens der Schüler führen (Kilic, 2001).

Des Weiteren können Missverständnisse zur ungewollten Aggressionsförderung beitragen. Diese Missverständnisse können auch in einen Teufelskreis münden, wo Lehrer mit Gegenaggressionen auf Schüleraggressionen reagieren und daraus kann dann eine nie endende Spirale resultieren.

Zusätzlich haben Lehrer meistens bestimmte Erwartungen und auch gewisse gebildete Urteile über Schüler. Wenn diese Erwartungen nicht erfüllt werden, kann dies zur innerlichen Enttäuschung des Lehrers führen und in weiterer Folge Aggressionen herbeiführen (Brophy, 1976).

Aggressionen seitens der Lehrer müssen aber nicht immer die Ursache einer misslungenen Lehrer – Schüler – Interaktion sein, Lehrer können auch aufgrund von Überforderungen und daraus resultierenden Depressionen Aggressionen bekommen und diese dann auf die Schüler projizieren, weshalb es umso wichtiger ist das eigene Lehrerverhalten kritisch zu hinterfragen und zu reflektieren.

Depressionen beginnen oft damit, dass der Beruf nur mehr freudlos ausgeübt wird und das Interesse am Schulalltag nachlässt. In solchen Fällen müssen sich Lehrer dringend Hilfe holen, damit sie kein aggressives Verhalten an den Tag legen (Biberich, 2005).

4. Hilfestellungen

Um Mobbing und Aggressionen in der Schule vorzubeugen, können diverse Hilfestellungen innerhalb der Schule angeboten werden. Diese Hilfestellungen können sowohl von Schülern für Schüler als auch von Eltern oder der Schulleitung erfolgen.

4.1. Hilfestellungen von Schülern für Schüler

4.1.1. Aktives Eingreifen und Unterlassen

Der Großteil der Mobbingattacken geschieht in Anwesenheit von Mitschülern. In einigen Fällen ist es für Schüler zu gefährlich einzugreifen, da sie dann ebenfalls Schläge, beispielsweise bei einer Prügelei, abbekommen können. In solchen Fällen können sie entweder die Lehrperson rufen und somit auch aktiv Eingreifen oder sie entscheiden sich für die Variante des Unterlassens, denn „nicht gegen Gewalt aufzutreten, bedeutet, diese zu legitimieren und weiterhin ungehindert geschehen zu lassen.“ (Gualdi, 2009, S. 7)

Unter Unterlassen soll hierbei verstanden werden, dass die Mitschüler nicht rund um die Prügelei stehen und die kämpfenden Mitschüler anfeuern, sondern dass sie durch Unterlassen den Anreiz der Prügelei minimieren und so den Tätern möglicherweise die Lust an den Prügeleien nehmen. Zum Unterlassen kann auch das Nichtverbreiten der Handy Slapping Videos gezählt werden.

4.1.2. Peermediation

Der Begriff „Mediation“ kommt aus dem Lateinischen „mediatio“, was in etwa „in der Mitte sein“ bedeutet (Töpel, 2000).

Darunter wird eine neutrale Konfliktvermittlung verstanden, bei welcher ein Schüler aus einem älteren Semester den Konflikt zwischen zwei jüngeren Schülern schlichtet.

Die Teilnahme an diesen Gesprächen ist freiwillig und soll dazu führen, dass die beteiligten Konfliktpartner die jeweils andere Perspektive verstehen lernen und so ihren Konflikt in ruhigen Gesprächen klären können.

4.2. Hilfestellung von Lehrern und der Schulleitung

4.2.1. Anonyme Briefkästen

Anonyme Briefkästen können von Lehrern errichtet werden. In diese Briefkästen können Schüler ihre, auf Papier geschriebenen Probleme, wie beispielsweise eine unfaire Leistungsbeurteilung oder einen Mobbingfall, kundgeben und so ihren Aggressionen Luft machen. Ein Vertrauenslehrer oder eine schulexterne Person soll dann diese Zettel lesen, auf die Probleme reagieren und den Schülern Hilfestellungen anbieten um somit etwaigen Aggressionen vorzubeugen.

4.2.2. Zivilcourage

Diverse Workshops, wie beispielsweise ein Workshop des Fairplayer manuals, können den Schülern aufzeigen, wie sie sich bei etwaigen Mobbingattacken verhalten sollen. „Das Mitwirken der Schüler ist darüber hinaus unentbehrlich, um psychischer Gewaltanwendung entgegenzuwirken.“ (Omer, 2010, S. 280)

Dieses Projekt zielt auf eine längerfristige, positive Veränderung bezüglich des Miteinanders der Schüler ab. Nachdem die Schüler eine Einführung in das Thema bekommen haben, startet eine Diskussion zum Thema „Gewalt“.

In diversen Rollenspielen und nachgespielten Mobbingfällen lernen Schüler über ihre Gefühle zu sprechen und bei der anschließenden Videoanalyse der gefilmten Mobbing Szenen können sie sehen wie sie den Opfern helfen können und lernen zu verstehen wie sich Mobbingopfer fühlen (Scheithauer & Dele Bull, 2008).

4.3. Hilfestellung seitens der Eltern

Viele Eltern wissen nicht wie der Schulalltag für ihre Kinder ist. Um einer Mobbingattacke vorzubeugen, bzw. um diese früh genug zu erkennen und somit dem Kind zu helfen, ist es wichtig, dass Eltern ihre Kinder wahrnehmen und auf Veränderungen reagieren.

Einige Anzeichen von Mobbing können sein, dass das Kind wiederholt traurig und bedrückt von der Schule nach Hause kommt, oft angespannt ist und schweigt oder oft Ausreden für zerstörte oder verlorengegangene Gegenstände erfindet. Weitere Indizien dafür, dass ein Kind gemobbt wird können auch sein, dass das Kind keine Einladungen zu Geburtstagsfeiern von Mitschülern bekommt oder sich immer mehr zurückzieht und lieber von den Eltern zur Schule gebracht werden möchte anstatt den Bus zu nehmen (Jannan, 2008).

In solchen Fällen müssen Eltern sofort reagieren, mit ihren Kindern sprechen, um ihnen so helfen zu können und um Schlimmeren vorbeugen zu können.

5. Formulierung der zu testenden Hypothesen

Diverse, bereits angeführte Studien, konnten beweisen, dass Jungen vermehrt physische Aggressionen äußern und Mädchen vor allem verbale Aggressionen zeigen. In der vorliegenden Arbeit soll es darum gehen, Unterschiede im aggressiven Verhalten von Mädchen und Jungen aufzuzeigen, diverse Ursachen zu ergründen und im Zusammenhang mit biologischen Hintergründen zu analysieren.

Beginnend mit der Frage nach der Häufigkeit der zu beobachtenden Aggressionen seitens der Schüler, bis hin zu Fragen über die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Hinblick auf die Aggressionsäußerungsformen, sollen sechs Hypothesen getestet werden, die wie folgt formuliert werden:

1. Nullhypothese (H_01):

"In den letzten zehn Jahren konnte keine Zunahme an verbalen oder physischen Aggressionen beobachtet werden!"

Alternativhypothese (H1)

"In den letzten zehn Jahren konnte eine Zunahme an verbalen oder physischen Aggressionen beobachtet werden!"

2. Nullhypothese (H_02):

"In anderen Gymnasien und in Hauptschulen sind wesentlich weniger Aggressionen als in dem Gymnasium in dem ich unterrichte!"

Alternativhypothese (H2):

"In anderen Gymnasien und in Hauptschulen sind wesentlich mehr Aggressionen als in dem Gymnasium in dem ich unterrichte!"

3. Nullhypothese (H_03)

""Physische Aggressionen überwiegen gegenüber verbalen Aggressionen!"

Alternativhypothese (H_3):

""Verbale Aggressionen überwiegen gegenüber physischen Aggressionen!"

4. Nullhypothese (H_04)

"Mädchen zeigen mehr physische Aggressionen als Jungen!"

Alternativhypothese (H_4):

"Jungen zeigen mehr physische Aggressionen als Mädchen!"

5. Nullhypothese (H_05):

"Mobbing tritt vor allem in der siebten und achten Klasse auf, in der Unterstufe sind Mobbingfälle eine Seltenheit!"

Alternativhypothese (H_5):

"Mobbing tritt hauptsächlich in der Unterstufe auf, in der siebten und achten Klasse sind Mobbingfälle eine Seltenheit! "

6. Nullhypothese (H_06)

"Mädchen sind häufiger Opfer von Mobbingattacken!"

Alternativhypothese (H_6)

"Mädchen und Jungen sind gleichermaßen Opfer von Mobbingattacken!"

6. Material und Methode

6.1. Aufbau der Untersuchung

Ziel der vorliegenden Studie war es zu untersuchen, ob in der wissenschaftlichen Literatur beschriebene Aggressionsmuster mit den Erfahrungen qualifizierter Lehrpersonen übereinstimmen und somit auch mit der Realität in Gymnasien, im Burgenland und Niederösterreich. Als Testinstrument wurde ein selbsterstellter Fragebogen gewählt. In die Analyse wurden 61 Lehrer von drei verschiedenen Gymnasien in den Bundesländern Niederösterreich und Burgenland einbezogen. Die Untersuchung konnte erst nach einer Genehmigung durch die zuständigen Landesschulräte erfolgen.

Die Probanden

Insgesamt wurden 61 Lehrpersonen, davon 43 Frauen und 18 Männer, befragt. Es nahmen sowohl Klassenvorstände als auch Lehrpersonen, die keine Klassenvorstände waren an der Untersuchung teil. 36% der Lehrer befanden sich zur Zeit der Datenerhebung im Alter zwischen 41 und 50 Jahre, 24% waren zwischen 31 und 40 Jahre alt, ein knappes Drittel gab an über 50 Jahre alt zu sein und lediglich 8% waren zwischen 20 und 30 Jahre alt.

6.2. Aufbau des Fragebogens

Der Fragebogen wurde von der Verfasserin selbst erstellt und umfasste 61 Items. Um die Objektivität des Fragebogens zu gewährleisten, wurden folgende Punkte besonders beachtet :

- Die Durchführungsobjektivität sollte maximiert werden, indem die Befragten im Vorfeld schon genaue schriftliche Bearbeitungsanweisungen und Instruktionen erhalten haben. (Siehe erste Seite des Fragebogens).

- Die Auswertungsobjektivität wurde sehr beachtet.
- Die Interpretationsobjektivität wurde versucht zu erreichen, indem die individuelle Deutung der Testwerte vermieden wurde.
- Zusätzlich wurde darauf geachtet, dass die Validität des Fragebogens hoch ist, welches durch intensive Literaturrecherche im Vorfeld erreicht wurde. Bei der Formulierung der Fragen, und auch der Items, wurde besonders darauf geachtet, dass diese keine impliziten Aussagen enthalten, welche aufgrund der nicht eindeutigen Wahrnehmung zur Antwortverzerrung führen könnten.
- Besonders wichtig war auch, dass die Fragen klar verständlich formuliert sind.

Zusätzlich wurde darauf geachtet, dass geschlossene Fragen dominieren, da die Motivation der Personen, die den Fragebogen ausfüllen, bei diesen Fragen höher ist, als bei offenen Fragen.

Es wurde davon ausgegangen, dass diese Vorgehensweise eine Erfassung der zu testenden Hypothesen gewährleistet.

Bei den geschlossenen Fragen gab es sowohl einige mit nur einer zulässigen Antwort (Einfachnennung) als auch Fragen, die mehr als eine Antwort zulassen (Mehrfachnennung), was bei den jeweiligen Fragen zusätzlich angeführt wurde.

Des Weiteren wurden auch Fragen gestellt, wo die Befragten Nominal-Skalen ausfüllen mussten. Beispielsweise bei der Variable "Geschlecht" gibt es nur die Antwort "weiblich" oder "männlich", da man entweder weiblich oder männlich ist. Somit zählt diese Art zu den nominalskalierten Variablen. Ein weiteres Beispiel für die Verwendung von nominalskalierten Variablen stellte die Frage nach dem Klassenvorstand dar, wobei die Antwortmöglichkeiten auf "ja" und "nein" beschränkt waren, denn entweder man ist ein Klassenvorstand einer Klasse oder man ist es nicht.

Einige Fragen hatten auch Ordinal-Skalen als Antwortmöglichkeiten, wobei die Antwortmöglichkeiten sich meistens auf "fast täglich", "wöchentlich", "monatlich" und "seltener" oder auf "sehr oft", "häufig", "selten" und "nie" beschränkten.

Es wurde absichtlich eine gerade Anzahl von Skalen gewählt, da bei einer ungeraden Anzahl an Skalen die Gefahr besteht, dass die Auszufüllenden den Mittelwert als Fluchtkategorie wählen, und nicht über die Antwort der Frage nachdenken.

Der Fragebogen, der im Anhang zu finden ist, beinhaltet folgende Fragenkomplexe:

- Vier Fragen zur Person wurden erhoben, wobei bei der Frage *"Wie lange sind Sie schon als Lehrer/in tätig"* vier Auswahlmöglichkeiten zur Verfügung standen. (*Unter einem Jahr, 1 Jahr, Zwischen 2 und 5 Jahren, Über 5 Jahre*). Die zweite Frage bezog sich auf das Geschlecht, *"Sind Sie weiblich oder männlich?"* (*Weiblich, Männlich*). Die dritte Frage erhob das Alter der befragten Person. *"Wie alt sind Sie?"* (*20 - 30 Jahre, 31 - 40 Jahre, 41 - 50 Jahre, über 50 Jahre*). Die letzte Frage zur Person lautete: *"Sind Sie Klassenvorstand einer Klasse?"*, wobei die Antwortmöglichkeiten *"Ja"* und *"Nein"* zur Auswahl standen.
- Anschließend wurden 22 Fragen über diverse Erscheinungsformen und über die Häufigkeit des Auftretens von verbalen und physischen Aggressionen gestellt. Beispielfrage: *"Wie häufig beobachten Sie verbale Aggressionen?"* (*Fast täglich, wöchentlich, monatlich, seltener, nie*).
- Vier Fragen sollten klären, ob die jeweilige Schule Maßnahmen zur Prävention von Mobbing anbietet. Beispielfrage: *"Bietet Ihre Schule Peermediation an?"* (*Ja, nein*).
- Acht Fragen beschäftigten sich mit den Aggressionsunterschieden bei Mädchen und Jungen, wobei Fragen wie *"Sind eher Mädchen oder eher Jungen verbal aggressiv?"* (*Mädchen, Jungen, beide gleich*) oder *"Sind mehr Mädchen oder mehr Jungen Opfer von Mobbingattacken?"* (*Mädchen, Jungen, beide gleich*) zu beantworten waren.

- Zwei Fragen sollten die Häufigkeitsverteilung von Aggressionen in den unterschiedlichen Schulklassen testen. Beispielsfrage: *"Wie oft tritt Mobbing auf?"* (1. und 2. Klasse: *sehr oft, häufig, selten, nie*. 3. und 4. Klasse: *sehr oft, häufig, selten, nie*. 5. und 6. Klasse: *sehr oft, häufig, selten, nie*. 7. und 8. Klasse: *sehr oft, häufig, selten, nie*.)
- Der Fragebogen enthält 17 Aussagen zum Lehrerverhalten bezüglich Aggressionen in der Schule. Beispielsfragen: *"Wenn Sie physische Aggressionen wahrnehmen, greifen Sie dann ein?"* (Ja, Nein, Kommt auf die Situation an), *"Stellen Sie sich folgendes vor: Ein/e Schüler/in beschmiert die Toilettentür mit einem Permanentmarker. Greifen Sie ein?"* (Ja, Nein).
- Die letzten drei Fragen erhoben die Gründe für aggressives Verhalten der Schüler, wobei gefragt wurde, ob die Schule oder das Lehrerverhalten das aggressive Verhalten der Schüler begünstigen kann bzw. welche Gründe noch dazu beitragen können, dass sich Schüler aggressiv verhalten, wobei Antwortmöglichkeiten wie *familiäre Probleme, Peergruppe, Pubertät (Hormone), Gene, Medien, schulische Probleme* und *aufgrund von Mobbing*, zur Verfügung standen.

Am Ende des Fragebogens bestand die Möglichkeit eines offenen Feedback über die empirische Untersuchung zu schreiben, was von einigen teilnehmenden Lehrern auch genutzt wurde.

Die Bearbeitung des Fragebogens dauerte zwischen 10 und 15 Minuten, so war die Angabe der befragten Lehrer.

6.3. Auswertung der Daten

Die statistische Auswertung der Daten erfolgte mit Hilfe des SPSS Programms Version 18.0. Im Detail wurden deskriptive Statistiken sowie Kreuztabellen um Gruppenunterschiede hinsichtlich ihrer Signifikanz zu prüfen berechnet. Als Signifikanzniveau wurde $p < 0.05$ festgelegt.

7. Ergebnisse

Im folgendem Kapitel werden die Ergebnisse des Fragebogens dargestellt. Ein besonderes Augenmerk liegt auf den Ergebnissen, die die zu testenden Hypothesen betreffen. Im darauffolgenden Kapitel werden diese Ergebnisse anschließend analysiert, interpretiert und mit der Literatur verglichen um etwaige Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zu erkennen.

7.1. Angaben zur Person

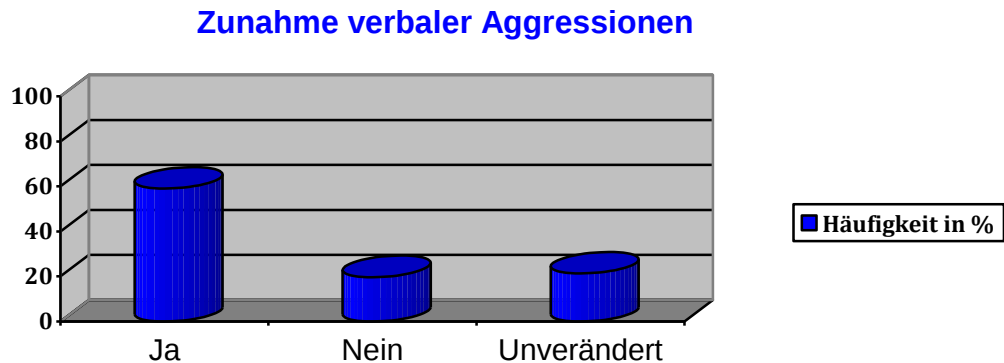
Von den 61 befragten Lehrpersonen sind 88% über fünf Jahre im Lehrberuf tätig, wobei 70% der Lehrer weiblich und 30% männlich sind.

7.2. Anstieg der Aggressionen an Schulen

60% der befragten Lehrer konnten eine Zunahme verbaler Aggressionen in den letzten zehn Jahren bestätigen. Knappe 20% der befragten Lehrer gaben an, dass verbale Aggressionen in den letzten zehn Jahren in Schulen unverändert geblieben sind und 17% der Befragten waren der Meinung, dass verbale Aggressionen in den letzten zehn Jahren nicht zugenommen haben.

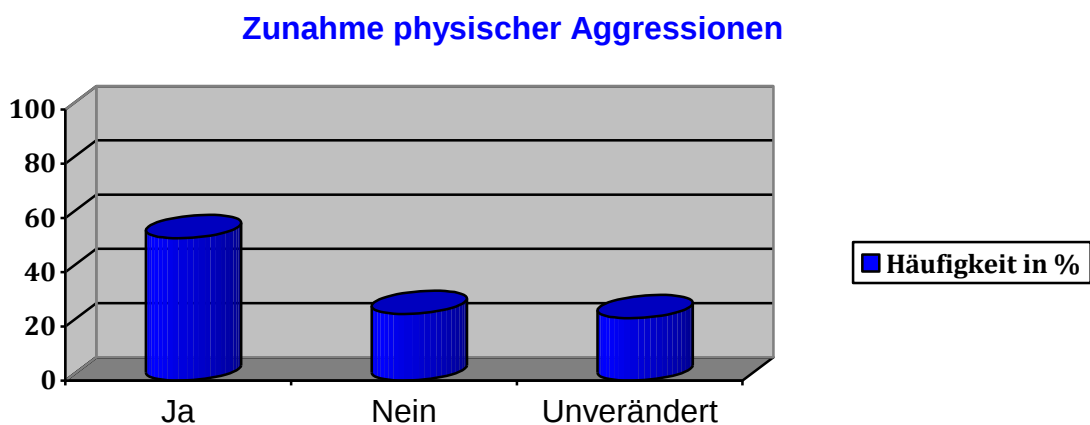
Die Frage, ob es einen Anstieg an verbalen Aggressionen in Schulen in den letzten zehn Jahren gegeben hat, kann deshalb bejaht werden.

Abbildung 1: Zunahme verbaler Aggressionen



Bezüglich der physischen Aggressionen seitens der Schüler konnte mehr als die Hälfte der befragten Lehrpersonen ebenfalls eine Zunahme beobachten. Auch hier waren sich knapp 20% einig, dass physische Aggressionen in den letzten zehn Jahren unverändert blieben und 18% gaben an, dass es keinen Anstieg an physischen Aggressionen in den letzten zehn Jahren gab, was die folgende Grafik veranschaulicht.

Abbildung 2: Zunahme physischer Aggressionen



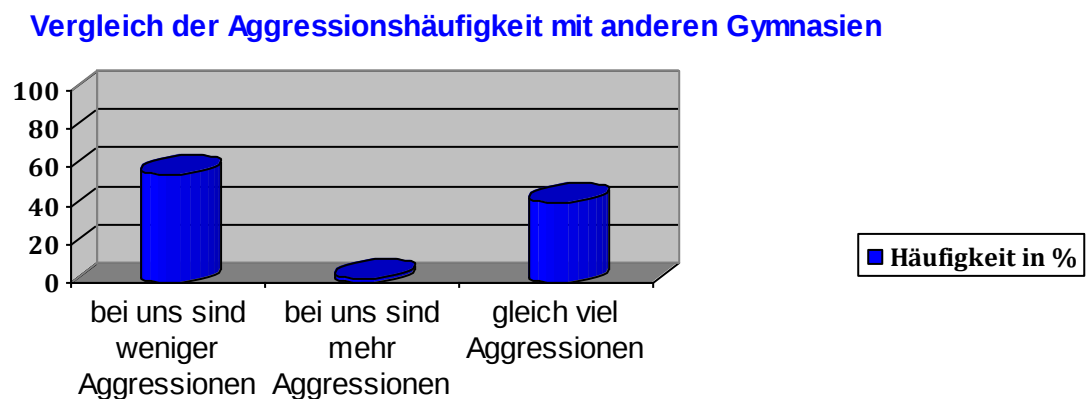
Diese Grafik zeigt also, dass es auch einen Anstieg an physischen Aggressionen in den letzten zehn Jahren an Schulen gegeben hat.

7.3. Schulvergleich bezüglich des Aggressionspotentials

In die vorliegende Untersuchung wurden nur Gymnasien einbezogen, daher erweist sich die Frage, ob in den Gymnasien, wo die befragten Lehrer unterrichten, mehr oder weniger Aggressionen als in anderen Gymnasien vorhanden sind, als sehr interessant. Fast noch interessanter ist eine weitere Frage, nämlich ob die befragten Lehrer denken, dass in ihrem Gymnasium weniger Aggressionen zu beobachten sind als in Hauptschulen.

Fast 60% der Lehrer gaben an, dass in ihrem Gymnasium weniger Aggressionen sind als in anderen Gymnasien, 40% gaben an, dass in ihrem Gymnasium gleich viele Aggressionen wie in anderen Gymnasien zu verzeichnen sind und nur eine Lehrperson gab an, dass in dem Gymnasium, in dem sie unterrichtet, mehr Aggressionen als in anderen Gymnasien zu finden sind.

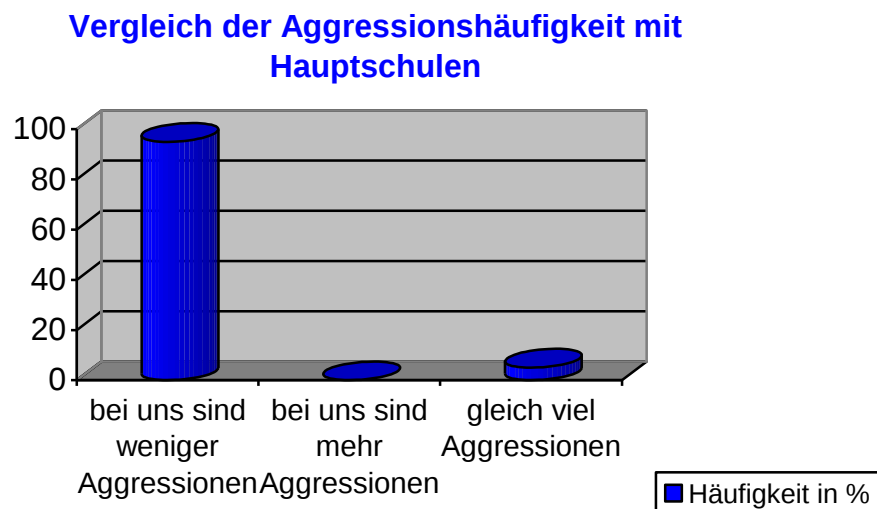
Abbildung 3: Vergleich der Aggressionshäufigkeit mit anderen Gymnasien



Stolze 95% der befragten Gymnasiallehrer bestätigten, dass in ihrem Gymnasium weniger Aggressionen als in Hauptschulen zu finden sind.

Nur 3% der befragten Lehrpersonen gaben an, dass in ihrem Gymnasium mehr Aggressionen als in Hauptschulen auftreten und lediglich eine Person gab an, dass in ihrem Gymnasium mehr Aggressionen als in Hauptschulen zu verzeichnen sind.

Abbildung 4: Vergleich der Aggressionshäufigkeit mit Hauptschulen



7.4. Art und Häufigkeit der Aggressionsäußerung

95% aller Befragten konnten bestätigen, dass sie Aggressionen in der Schule, in der sie unterrichten, beobachten können und 5% der befragten Lehrpersonen gaben an, dass sie keine Aggressionen in ihrer Schule wahrnehmen können.

Abbildung 5: Beobachtung von Aggressionen

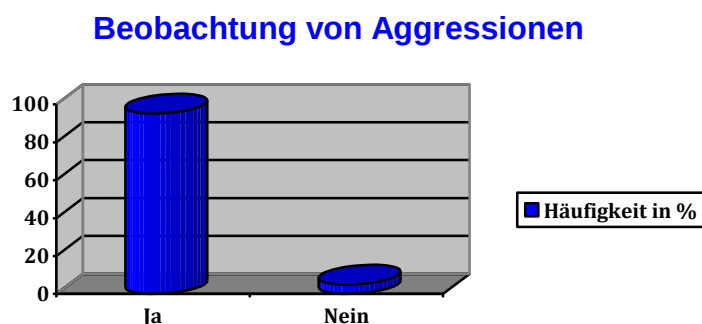
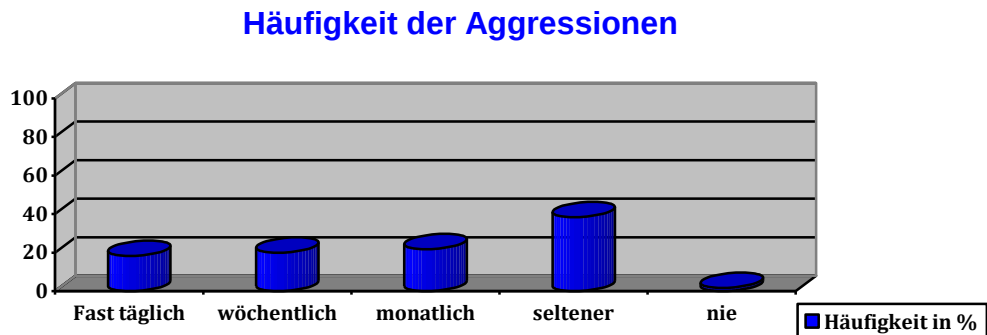


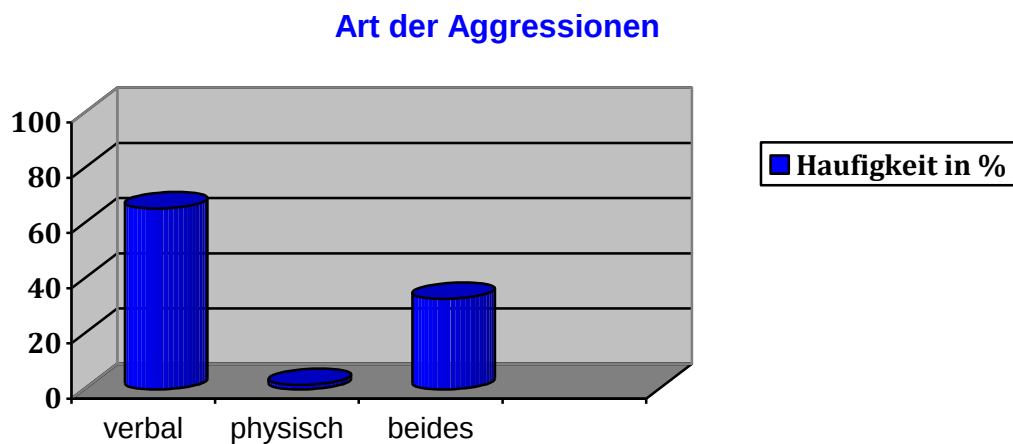
Abbildung 6: Häufigkeit der Aggressionen



38% der Lehrpersonen gaben an, dass sie Aggressionen in ihrer Schule "selten" beobachten können. Knappe 18% der Lehrer gaben an "fast täglich" Aggressionen in ihren Schulen zu bemerken. Die Antworten "wöchentlich" und "monatlich" wurden von jeweils 20% der befragten Lehrern gewählt. Lediglich eine befragte Lehrperson gab an, dass sie "nie" Aggressionen beobachten kann.

Bei diesen beiden Fragen wurde nicht zwischen verbaler und physischer Aggression unterschieden, da das allgemeine Aggressionspotential in der Schule erhoben werden sollte.

Abbildung 7: Art der Aggressionen

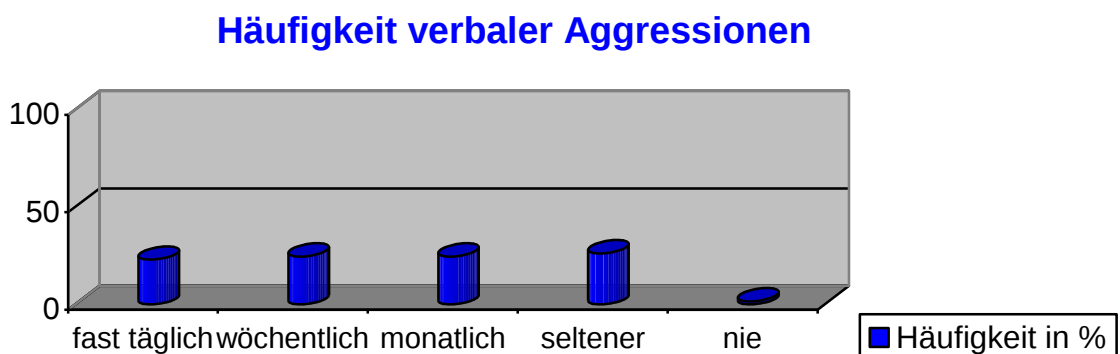


Das obige Diagramm veranschaulicht welche Art der Aggressionsäußerung in den Gymnasien überwiegt.

Wie diese Grafik zeigt, sind 65% der befragten Lehrer der Meinung, dass verbale Aggressionen im Schulalltag überwiegen, eine Lehrperson gab an, dass physische Aggressionen überwiegen und knapp ein Drittel der Befragten war der Meinung, dass beide Formen der Aggressionsäußerung annähernd gleichmäßig auftreten.

Die beiden nächsten Grafiken zeigen die Häufigkeit der verbalen und die Häufigkeit der physischen Aggressionen. Bezüglich der Häufigkeit der verbalen Aggressionen ergibt sich kein klares Ergebnis, die Antworten "fast täglich", "wöchentlich", "monatlich" und "seltener" repräsentieren jeweils um die 24%, die Antwort "nie" wurde ein einziges Mal gewählt.

Abbildung 8: Häufigkeit verbaler Aggressionen



Ganz anders sieht das Ergebnis bei der Frage nach der Häufigkeit der physischen Aggression aus, wobei sich mehr als die Hälfte der Befragten einig war, dass diese "seltener" auftreten.

Abbildung 9: Häufigkeit physischer Aggressionen

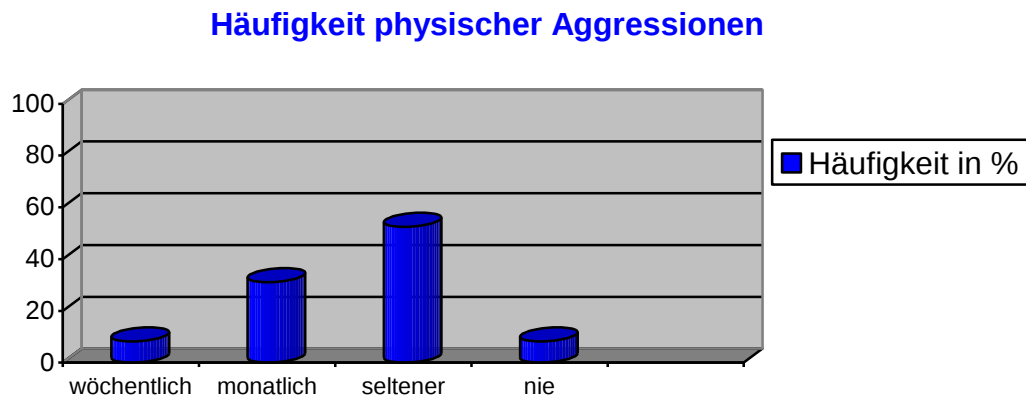
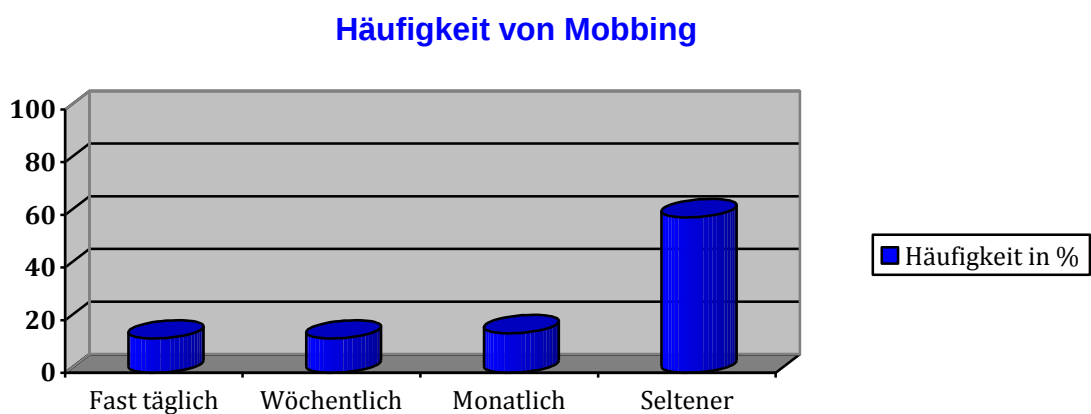


Abbildung 10: Häufigkeit von Mobbing

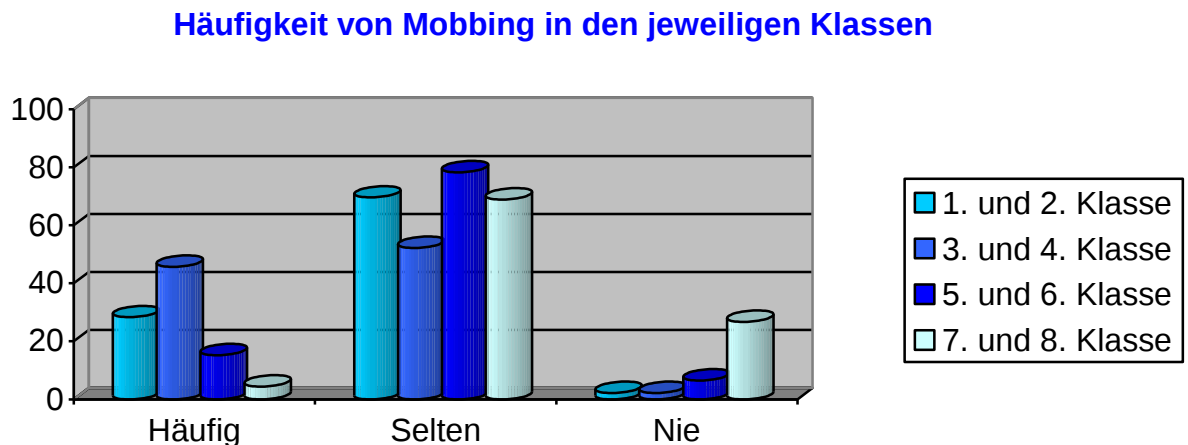


Knappe 80% der Lehrer konnten in der Schule einen Mobbingfall beobachten, wobei mehr als die Hälfte der befragten Lehrpersonen bestätigte, dass Mobbing eher "selten" in Schulen vorkommt.

Die Antwortmöglichkeiten "fast täglich", "wöchentlich" und "monatlich" halten sich die Waage und repräsentieren jeweils unter 20%.

Es stellt sich nun die Frage, in welchen Klassen Mobbing vermehrt auftritt. Die folgende Grafik veranschaulicht die Häufigkeit von Mobbingattacken in den jeweiligen Klassen.

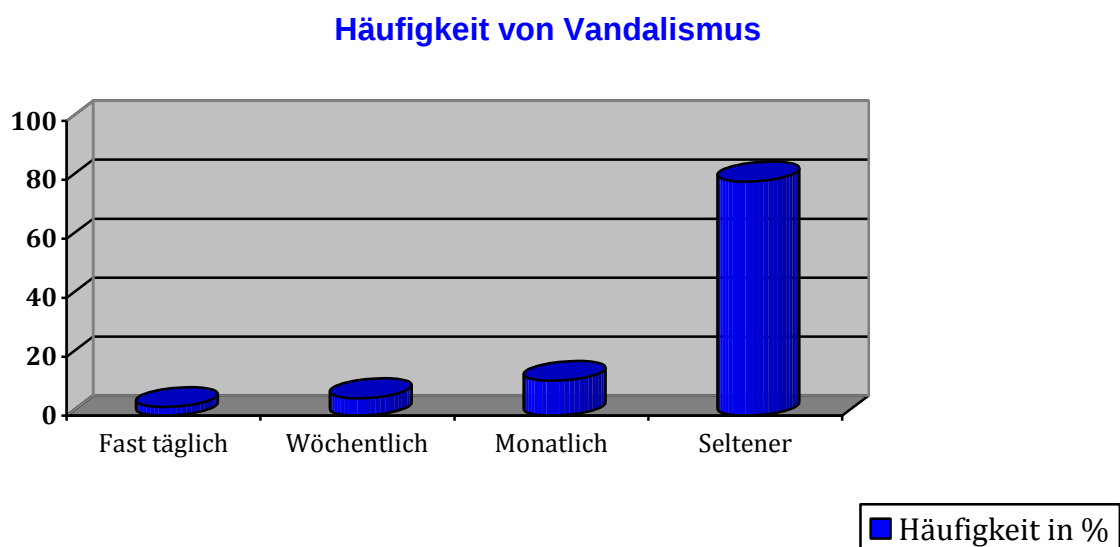
Abbildung 11: Häufigkeit von Mobbing in den jeweiligen Klassen



Grundsätzlich tritt Mobbing in allen Klassen "selten" auf, da sind sich alle Befragten einig. Dennoch gibt es deutliche Unterschiede bezüglich der Häufigkeit des Auftretens von Mobbingattacken. Wie die obige Grafik veranschaulicht tritt Mobbing in den ersten und zweiten, sowie in den dritten und vierten Klassen am häufigsten auf. Im Mittelfeld befinden sich die fünften und sechsten Schulklassen, wobei die befragten Lehrpersonen angaben, dass in diesen Klassen Mobbingfälle "häufig" bis "selten" auftreten. Das Schlusslicht bilden die siebten und achten Klassen, bei denen, laut den 61 befragten Lehrpersonen, "selten" bis "nie" Mobbingattacken auftreten.

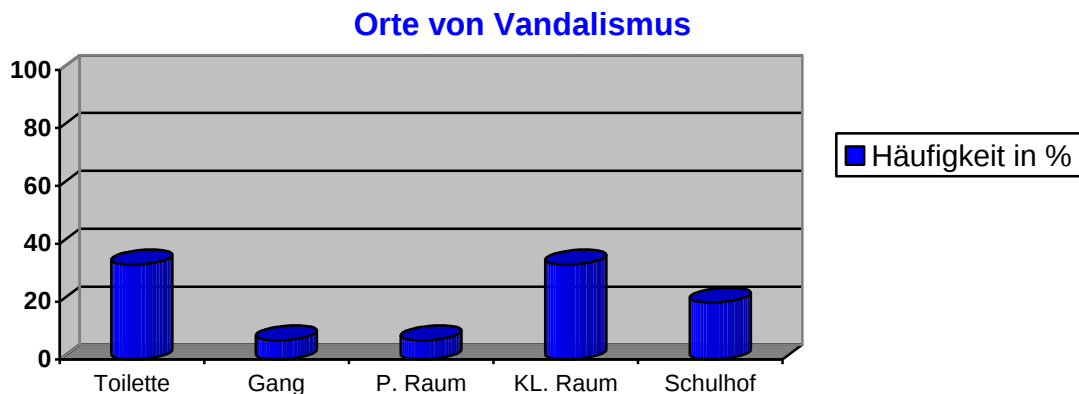
Mehr als die Hälfte der befragten Lehrer gab an Vandalismus in Schulen beobachten zu können. 80% der 61 befragten Lehrpersonen waren der Meinung, dass Vandalismus "seltener" vorkommt, 12% gingen davon aus, dass Vandalismus "monatlich" an ihrer Schule zu beobachten ist und einige wenige gaben an, dass Vandalismus "wöchentlich" (6%) oder "fast täglich" (2%) in ihrer Schule auftritt.

Abbildung 12: Häufigkeit von Vandalismus



Bei der Frage, an welchen Orten Vandalismus vermehrt zu beobachten ist, waren sich annähernd alle befragten Personen einig, was die folgende Grafik veranschaulichen soll.

Abbildung 13: Orte von Vandalismus

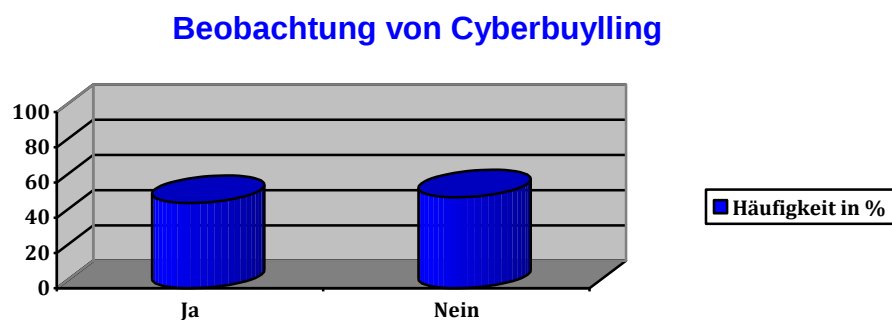


Die Mehrheit der befragten Lehrer konnte bestätigen, dass Vandalismus hauptsächlich die Toilette und die Klassenräume (in der Grafik mit "KL. Raum" betitelt) betrifft. Der Schulhof ist mittelmäßig von Vandalismus betroffen. Das Schlusslicht des Ortes, wo Vandalismus häufig auftritt, bilden der Pausenraum (in der Grafik mit "P. Raum" betitelt) und der Gang.

Bei den beiden neueren Formen des Mobbing, Cyberbullying und Handy Slapping, traten interessante Ergebnisse auf.

Cyberbullying konnte von 48% der befragten Lehrpersonen in der Schule beobachtet werden, von 52% der Befragten konnte dies nicht beobachtet werden.

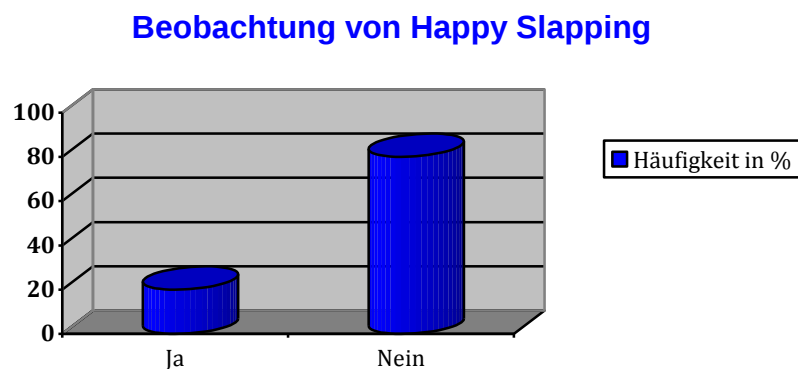
Abbildung 14: Beobachtung von Cyberbullying



Während Cyberbullying von fast der Hälfte der befragten Lehrpersonen beobachtet werden konnte, wurde Handy Slapping von 80% der 61 befragten Lehrern nicht wahrgenommen, was die folgende Grafik veranschaulichen soll.

Dies ist wahrscheinlich auch der Grund, weshalb fast alle befragten Lehrer nicht wussten, ob Schüler mit Handy Slapping Videos in der Schule angeben oder diese untereinander austauschen.

Abbildung 15: Beobachtung von Happy Slapping

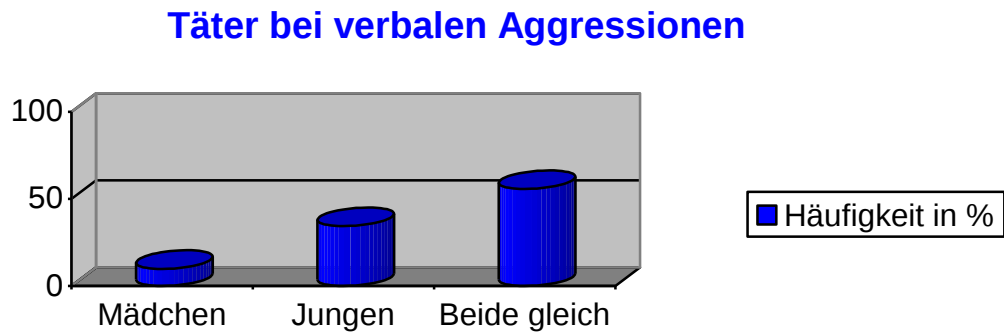


7.5. Geschlechterverhältnis bei verbalen und physischen Aggressionen

Bei der Frage ob eher Mädchen oder eher Jungen verbal aggressives Verhalten an den Tag legen, war sich die Hälfte der Befragten einig, dass beide Geschlechter gleichermaßen verbal aggressive Verhaltensformen zeigen.

Ein knappes Drittel der befragten Lehrer gab an, dass Jungen vermehrt verbale Aggressionen äußern und ca. 9% gaben an, dass sich vor allem Mädchen verbal aggressiv äußern.

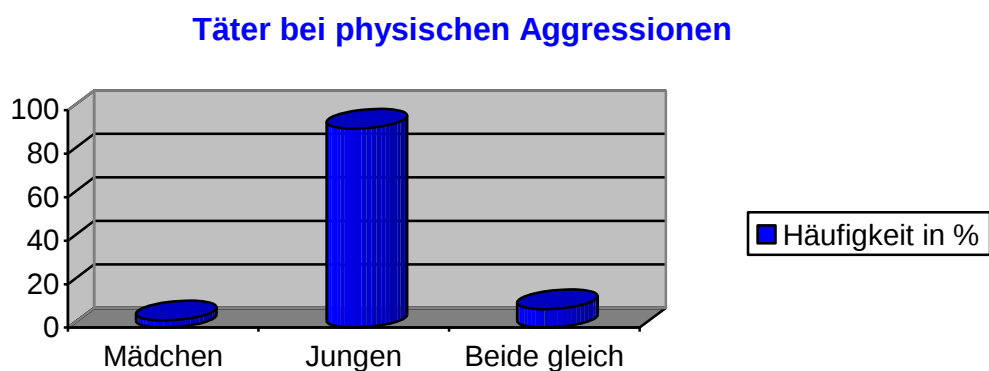
Abbildung 16: Täter bei verbalen Aggressionen



Bezüglich der Frage nach dem Geschlecht des Täters bei physischen Aggressionsäußerungen gaben 92% der befragten Lehrpersonen an, dass sich dieser Form der Aggressionsäußerung vor allem Jungen bedienen.

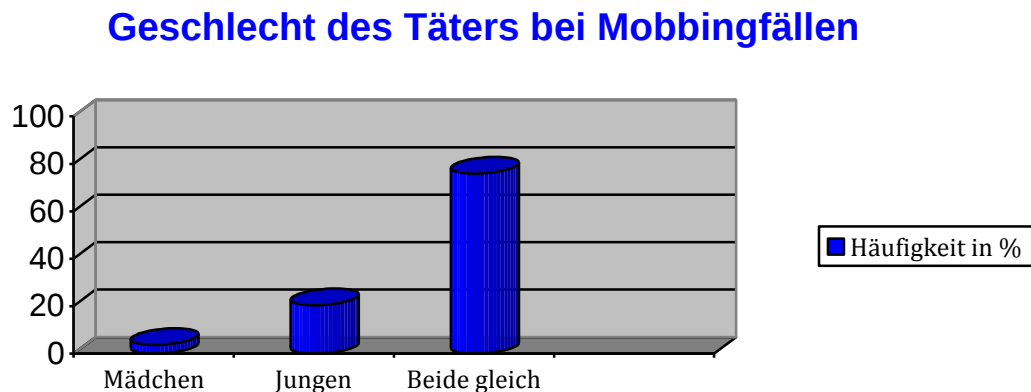
Lediglich 8% der befragten Lehrer gaben an, dass sich beide Geschlechter einigermaßen gleichmäßig physisch aggressiv äußern.

Abbildung 17: Täter bei physischen Aggressionen



Die darauffolgende Grafik zeigt das Geschlechterverhältnis der Täter bei Mobbingattacken.

Abbildung 18: Geschlecht des Täters bei Mobbingfällen



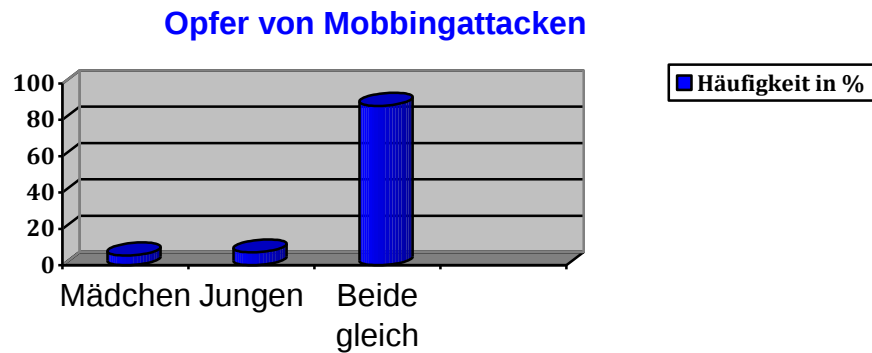
Von den 61 befragten Lehrpersonen gaben ungefähr 20% an, dass Jungen häufiger Täter beim Mobbing sind als Mädchen. Nur 4% waren der Meinung, dass Mädchen häufiger mobben als ihr männliches Pendant.

Die Mehrzahl der befragten Lehrer, mit 76%, gab aber an, dass beide Geschlechter gleichermaßen als Täter bei Mobbingattacken fungieren.

Auch bei der Frage nach dem Geschlecht des Opfers bei Mobbingattacken waren sich fast 90% der 61 befragten Gymnasiallehrer einig, dass beide Geschlechter gleichermaßen Opfer von Mobbingattacken darstellen.

5% der Befragten gaben an, dass mehr Mädchen Opfer von Mobbing sind und 7% sind der Meinung, dass Jungen häufiger Opfer von Mobbingattacken darstellen als dies Mädchen tun.

Abbildung 19: Opfer von Mobbingattacken



7.6. Lehrerverhalten bei Aggressionen

Von den 61 befragten Lehrern gaben 85% an, dass sie bei verbalen Aggressionen zwischen Schülern, wenn sie diese wahrnehmen, eingreifen und 94% der Befragten bestätigten, dass sie bei physischen Aggressionen zwischen Schülern eingreifen. Lediglich ein geringer Anteil gab an, dass es auf die Situation ankommt, ob sie eingreifen oder nicht.

Eine Lehrperson gab an, dass sie nicht eingreift, wenn sie Aggressionen zwischen den Schülern wahrnehmen kann.

Abbildung 20: Eingreifen der Lehrperson bei Aggressionen

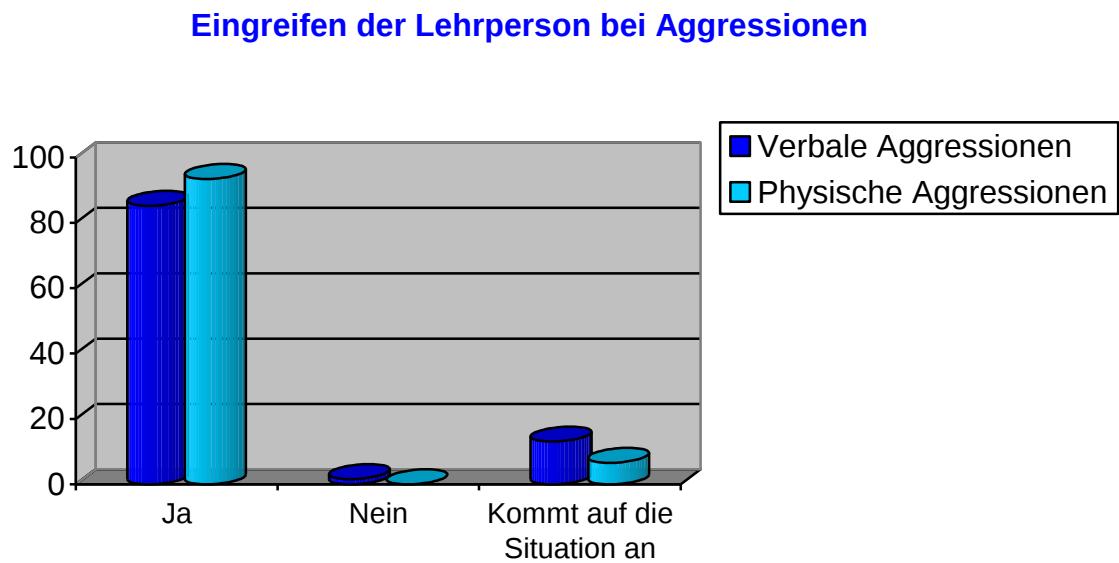
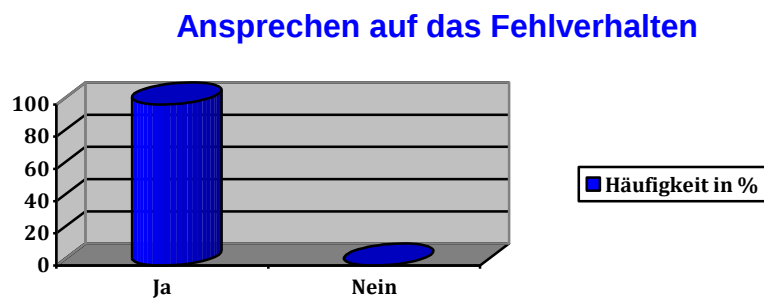


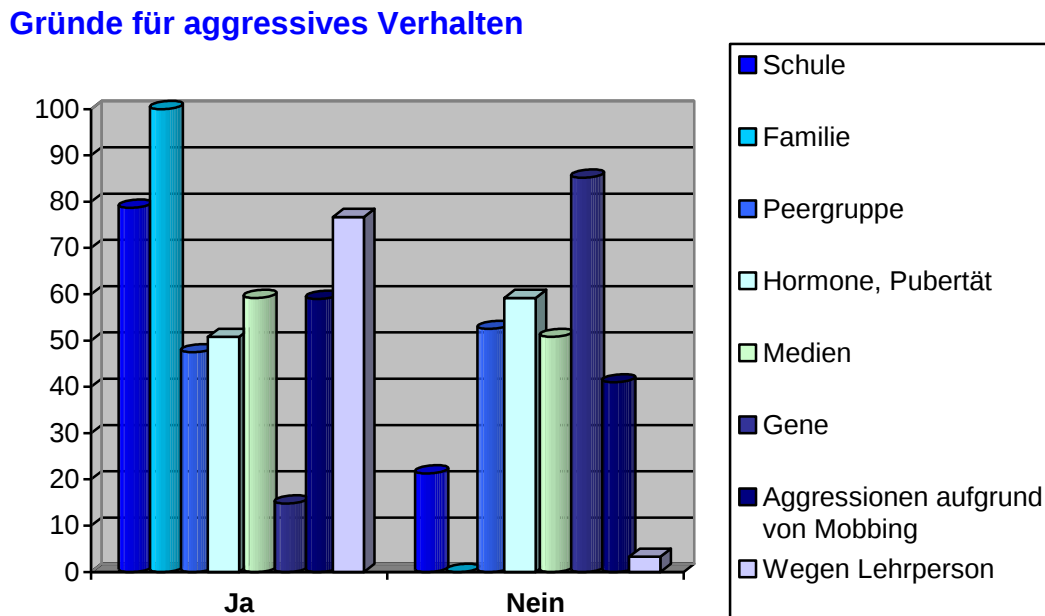
Abbildung 21: Ansprechen auf das Fehlverhalten



Alle befragten Lehrpersonen (100%) bestätigten, dass sie die Täter auf ihr Fehlverhalten ansprechen.

7.7. Gründe für aggressives Verhalten

Abbildung 22: Gründe für aggressives Verhalten



Die obige Grafik zeigt, dass alle befragten Lehrpersonen (100%) den Grund, als eine von mehreren Komponenten, für aggressives Verhalten der Schüler vor allem innerhalb der Familie sehen.

Den zweiten Grund, den die befragten Lehrer für aggressives Verhalten der Schüler sehen, stellt die Schule dar. Immerhin 78% der befragten Lehrer gaben an, dass auch die Schule zum aggressiven Verhalten der Schüler beitragen kann.

Über 80% der Befragten bestätigten, dass vererbte Gene keinen Grund für aggressives Verhalten darstellen. Die Peergruppe, die Medien, die Hormone und die Antwort, dass Aggressionen aufgrund von Mobbing entstehen, befinden sich eher im Mittelfeld und halten sich somit die Waage.

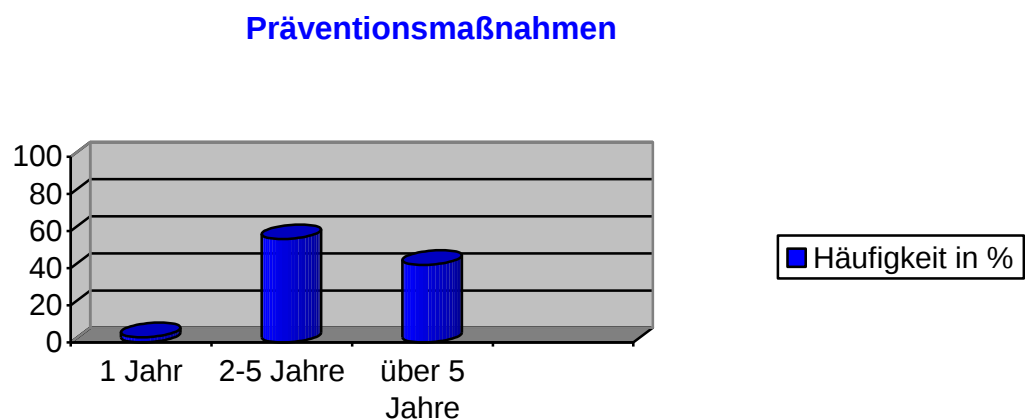
Die Frage, ob auch Lehrpersonen zum aggressiven Verhalten von Schülern beitragen können, beantworteten über 70% der befragten Lehrer mit "ja".

7.8. Angebot an Hilfestellungen innerhalb der Schule

Mehr als die Hälfte der befragten Lehrer konnte bestätigen, dass ihre Schule Maßnahmen zur Prävention von Mobbing anbietet. 56% bestätigten, dass ihre Schule zwischen zwei und fünf Jahren diese Maßnahmen bereits anbietet und 41% der befragten Lehrer gaben an, dass ihre Schule schon über fünf Jahre diverse Präventionen von Mobbing anbietet.

Nur 3% der 61 befragten Lehrpersonen gaben an, dass ihre Schule erst seit einem Jahr Maßnahmen zur Prävention von Mobbing anbietet.

Abbildung 23: Präventionsmaßnahmen



Bezüglich der Frage nach der Zufriedenheit des Angebots an Hilfestellungen in der Schule halten sich die Antworten die Waage. Ungefähr 50% der befragten Personen sind zufrieden mit dem Angebot an Hilfestellungen in ihrer Schule und wiederum ungefähr 50% der befragten Lehrpersonen sind unzufrieden mit dem Angebot an Hilfestellungen, die ihre Schule zur Verfügung stellt.

8. Diskussion

Im Folgendem sollen die aufgestellten Hypothesen getestet werden und die empirische Untersuchung näher erläutert werden. Diesbezüglich soll auch überprüft werden, ob die Literatur mit dem Ergebnis der empirischen Erhebung übereinstimmt oder ob diverse Unterschiede zu finden sind.

8.1. Nullhypothese (H_01)

"In den letzten zehn Jahren konnte keine Zunahme an verbalen oder physischen Aggressionen beobachtet werden!"

Diese Hypothese konnte widerlegt werden, da mehr als die Hälfte der befragten Lehrer eine Zunahme von verbalen und physischen Aggressionen in Schulen beobachten konnte, was in Übereinstimmung mit der Literatur zu sehen ist (Fuchs et al. 2001, Heeg 2009, Olweus 1996).

Ein Anstieg an verbalen und physischen Aggressionen in den letzten zehn Jahren an Schulen konnte von den 61 befragten Lehrpersonen beobachtet werden, wobei Hurrelmann (2007) und Huber (1995) ebenfalls zu dem Schluss kamen, dass es, obwohl ein pädagogischer Fortschritt zu sehen ist, einen Anstieg an Aggressionen in Schulen gibt. Vor allem neuere Formen, wie Cyberbullying und Happy Slapping, treten vermehrt in Schulen auf. Diese neueren Formen des Mobbing gehen einher mit der zunehmend wichtigeren Rolle und Nutzung des Internets, welches neue Möglichkeiten des Mobbing bietet.

Es werden aber nicht nur Schüler gemobbt, auch Lehrer sind zunehmend Opfer von Mobbingattacken. Vor allem das Internet bietet hier diverse Möglichkeiten um die Lehrperson zu demütigen. Lehrer werden während der Mobbingattacke gefilmt und dieses Video wird anschließend auf diversen Websites, wie YouTube, veröffentlicht, womit potentiell die gesamte Öffentlichkeit Zugang zu diesen Videos hat, was die Demütigung der Lehrperson erhöht.

Obwohl die befragten Lehrpersonen angaben, dass sie selten Aggressionen beobachten können, sind sie doch der Meinung, dass es einen Anstieg an Aggressionen in Schulen gibt.

Auch die subjektive Empfindung der Öffentlichkeit spiegelt dieses Ergebnis wider. Somit lässt sich festhalten, dass sehr wohl ein Aggressionsanstieg an Schulen in den letzten zehn Jahren zu verzeichnen ist, was die Relevanz meiner Arbeit nochmals unterstreicht.

8.2. Nullhypothese (H_02)

"In anderen Gymnasien und Hauptschulen sind wesentlich weniger Aggressionen als in dem Gymnasium in dem ich unterrichte!"

Mehr als die Hälfte der Lehrer gab an, dass in ihrem Gymnasium weniger Aggressionen sind als in anderen Gymnasien und 95% der befragten Gymnasiallehrer bestätigten, dass in ihrem Gymnasium weniger Aggressionen als in Hauptschulen zu finden sind, womit auch diese Hypothese widerlegt werden kann.

Ein berechtigter Einwand gegen dieses Ergebnis ist, dass die Lehrer nicht wissen können, wie viel Aggressionen in anderen Gymnasien beobachtet werden, da sie dort nicht unterrichten. Allerdings unterhalten sich Lehrer auch mit anderen Lehrern aus anderen Schulen und somit bin ich überzeugt, dass diese Einschätzung durchaus der Realität entspricht und die Lehrpersonen sehr wohl einschätzen können, ob das Aggressionspotential an ihrer Schule höher oder niedriger ist als in einem anderen Gymnasium.

Grundsätzlich gehe ich, anhand der Ergebnisse dieser Untersuchung davon aus, dass die Schulen, die befragt wurden, sehr wenig verbale und physische Aggressionen von Schülern verzeichnen können.

Wie auch schon Fuchs et al. (2001) bestätigten, gaben fast 60% der befragten Lehrpersonen an, dass in Gymnasien weniger Aggressionen zu verzeichnen sind als in Hauptschulen.

Zu hinterfragen wäre, ob Lehrer, welche nie in einer Hauptschule unterrichtet haben, überhaupt wissen können, ob an Hauptschulen mehr Aggressionen als in Gymnasien zu verzeichnen sind, aber diese Frage kann genauso wie die obige Frage mit dem Vergleich der Gymnasien beantwortet werden.

Die Literatur bestätigt dieses Ergebnis ebenfalls. Beispielsweise zeigte eine Untersuchung aus dem Jahr 1994, dass vor allem Schüler aus Berufsschulen und Schüler aus Hauptschulen häufiger aggressives Verhalten in Schulen zeigen als dies Schüler eines Gymnasiums tun. Zusätzlich wurde in dieser Studie festgestellt, dass Schüler, die aus den so genannten sozialen Brennpunkten kommen, eine höhere Gewaltbereitschaft haben als Schüler, die aus behüteten Familien kommen. Dies ist hier deshalb von Bedeutung, da Schüler aus sozialen Brennpunkten meistens Hauptschulen besuchen. Vor allem Schulformen in denen eine hohe Anzahl von Schülern mit starken Lern- und Leistungsdefiziten vorhanden sind, gelten als gewaltträchtig (Fuchs et al., 2001).

Ich bin persönlich auch der Meinung, dass in Gymnasien weniger Aggressionen vorherrschen als in Hauptschulen, da dies einerseits die Alltagserfahrung zeigt, andererseits durch diverse Studien wie von Olweus (1996) oder Fuchs et al. (2001) bestätigt wurde.

8.3. Nullhypothese (H_03)

""Physische Aggressionen überwiegen gegenüber verbalen Aggressionen!""

Mehr als die Hälfte der befragten Lehrpersonen gab an, dass verbale Aggressionen häufiger auftreten als physische Aggressionen.

Die Bandbreite von verbalen Aggressionen ist breitgefächert und reicht, beginnend mit einem Ausdruck eines Kraftwortes, über beleidigende Worte, bis hin zur wüsten Beschimpfung anderer.

Die Zunahme verbaler Aggressionen geht einher mit dem Wandel des Sprachgebrauches der Jugendlichen. Kraftausdrücke, die unter die Gürtellinie gehen, sind heute keine Seltenheit mehr. Die Verwendung diverser Kraftausdrücke empfinden Jugendliche nicht als Kränkung, im Gegensatz zu Erwachsenen, die sich dadurch sehr wohl gekränkt und respektlos behandelt fühlen (Krowatschek, 2008). Grundsätzlich fällt es den meisten Menschen leichter ihren Aggressionen verbal Luft zu machen, anstatt gleich körperlich aktiv zu werden und zuzuschlagen, da verbale Aggressionen leichter von den Lippen gehen als körperliche Aggressivität. Opfererfahrungen zeigen, dass verbalen Aggressionen mehr Menschen zum Opfer fallen als körperlichen Aggressionen (Schulz, 2011).

Nicht nur die Erhebung durch den Fragebogen konnte bestätigen, dass verbale Aggressionen häufiger in Schulen vorkommen als physische Aggressionen, sondern diverse Studien kamen ebenfalls zu diesem Ergebnis.

Die Untersuchungen von Fuchs et al. in den Jahren 1994 und 1999 erzielten ebenfalls das Ergebnis, dass verbale Gewalt im Jahr 1999, im Vergleich zum Jahr 1994, angestiegen ist, während bei den physischen Aggressionen in diesen Jahren kein Anstieg vermerkt werden konnte (Fuchs et al., 2001).

8.4. Nullhypothese (H₀4)

"Mädchen zeigen mehr physische Aggressionen als Jungen!"

Das Ergebnis des Fragebogens zeigte, dass die Mehrheit der befragten Lehrpersonen angab, dass vor allem Jungen physische Aggressionen zeigen. Diverse Untersuchungen, wie beispielsweise die von Fuchs et al., zeigten ebenfalls, dass mehr Jungen als Mädchen physisch aggressiv waren (Fuchs et al., 2001).

„Die überwiegende Mehrzahl aller Studien ermittelte, dass Jungen aggressiver sind; keine der Studien hingegen konnte ermitteln, dass Mädchen aggressiver sind.“ (Scheithauer, 2003, S. 23)

„Jungen bevorzugen physische Lösungsstrategien, Mädchen führen Konflikte eher auf verbaler Ebene.“ (Jannan, 2008, S. 33). Obwohl diverse Studien auch zeigten, dass sich Mädchen durchaus, wenn auch bevorzugt gleichgeschlechtlich, physisch aggressiv zeigen, wie beispielsweise an den Haaren ziehen, stellt dies nur eine Minderheit von Mädchen dar, die Mehrheit der Mädchen lebt ihre Aggressionen eher verdeckt aus.

Auch N.H. Hess und E.H. Hagen (2006) bestätigen, dass Mädchen verbale Aggressionen bevorzugen und bei dieser Art von Aggressionen gegenüber den Jungen überwiegen (N.H. Hess & E.H. Hagen, 2006). Beim Cyberbullying, dem Mobben im Internet, sind Mädchen auch sehr weit verbreitet (Finger - Trescher & Trescher, 1992). Ein möglicher Grund dafür kann sein, dass im Internet die Hemmschwelle herabgesetzt ist, da eine Face - to - Face Konfrontation vermieden wird und es den Tätern somit leichter fällt ihre Opfer zu demütigen.

Obwohl auch Jungen Vandalismus betreiben, kann diese Art der Aggressionsäußerung vermehrt bei Mädchen beobachtet werden.

Ein beliebter Ort für Vandalismus in Schulen, wie auch das Ergebnis des Fragebogens zeigt, ist die Toilette.

Wenn man eine Schule betritt und dort die Toiletten aufsucht, dann kann man feststellen, dass die Türen der Mädchentoiletten mehr mit Sprüchen oder Zeichnungen beschmiert sind, als die der Jungentoiletten (Krowatschek, 2008).

Auch Mohr bestätigt, dass die körperliche Viktimisierung vor allem das männliche Geschlecht betrifft, womit davon ausgegangen werden kann, dass auch das männliche Geschlecht vermehrt die Rolle des Täters repräsentiert, da körperliche Auseinandersetzungen meist gleichgeschlechtlicher Natur sind (Mohr, 2000).

Manche Studien können eine Verbindung zwischen hohem Androgengehalt und damit einhergehender Aggressivität feststellen (Mattson, Löw 1980), andere Studien (Lindman, von der Pahlen, Öst, Eriksson 1992) hingegen können dies nicht bestätigen. In einigen Studien wurden Männern Androgene verabreicht und danach die Bereitschaft zur Aggressivität gemessen. Wie erwähnt, waren sich die Studien nicht einig, da einige einen Zusammenhang feststellen konnten, andere aber nicht.

Obwohl nicht eindeutig belegt werden kann, dass Testosteron, welches im männlichen Organismus vermehrt ausgeschüttet wird, mit einer erhöhten Aggressionsbereitschaft einher geht, kann festgehalten werden, dass Testosteron in Wettbewerbssituationen zwischen männlichen Individuen vermehrt ausgeschüttet wird und in solchen Situationen die Aggressionsbereitschaft auch höher ist.

Wettbewerbssituationen und physische Aggressionen gehen oft Hand in Hand ineinander über. Jungen beginnen oft spielerisch körperlich zu kämpfen, wobei dieses Spiel dann zu einer Art Wettstreit ausarten kann. Bei diesem Wettbewerbsgefühl wird dann vermehrt Testosteron ausgeschüttet, welches dazu beiträgt, dass Jungen unbedingt gewinnen möchten und so mit mehr Aggressionen auf das Gegenüber reagieren. Bei Mädchen wird kein Testosteron in Wettbewerbssituationen gebildet, somit könnte dies ein entscheidender Faktor sein, welcher die Jungen vermehrt dazu verleitet körperlich aggressiv zu sein (J.M. Carré et al., 2011).

Auch Mazur und Booth bestätigen, dass der Testosterongehalt vielmehr das Wettbewerbsgefühl beeinflusst und nicht die Aggressionsbereitschaft (Mazur & Booth, 1998).

Dass sich Jungen vermehrt physisch aggressiv und Mädchen vermehrt verbal aggressiv äußern, ist schon sehr lange bekannt und durch zahlreiche Studien belegt worden. Ein weiterer Grund dafür kann sein, dass im Jäger und Sammlerzeitalter Männer mehr Energie in Machtkämpfe um die Frauen steckten als umgekehrt.

Die Frauen mussten sich um die Kinder kümmern und konnten bei etwaigen Konflikten nicht körperlich agieren, da sie ihre Kinder schützen mussten. Männer hingegen haben mehr Energie in körperliche Aggressionen investiert, sobald innergeschlechtliche Konflikte auftraten (Campbell, 1999).

Wenn man in der Literatur nach Studien zu physischen Aggressionen sucht, dann wird schnell klar, dass sich die Studien zu physischen Aggressionen hauptsächlich auf Männer konzentrieren und fast keine Studien zu körperlichen Aggressionen bei Frauen zu finden sind. Der Grund dafür ist wahrscheinlich, dass Frauen eben wirklich wesentlich seltener körperlich aggressiv sind als Männer (Buss, 1961).

In einigen Kulturen kann ein großes Aggressionspotential bei Frauen bemerkt werden, die beispielsweise ihre Männer aufgrund eines harmlosen Streites vor die Tür werfen und ihnen den Zutritt zum Eigenheim verwehren (Burbank, 1987).

Bei Männern ist es so, dass sie zwar hauptsächlich gegen andere Männer körperlich aggressiv werden, physische Aggressionen im Haushalt gegen das andere Geschlecht aber auch vermehrt auftreten. Bei Frauen ist dies anders. Wenn Frauen physisch aggressiv werden, dann tun sie dies meistens gegen das eigene Geschlecht. Männer schlagen mit den Fäusten in das Gesicht oder in den Rumpf des Gegners, Frauen hingegen ziehen ihr Gegenüber oft an den Haaren und vermeiden Schläge in das Gesicht (Kuschel, 1992).

Die Befragung von Lehrern, ob Mädchen oder Jungen mehr physische Aggressionen zeigen, ergab zwar auch, dass sich häufiger Jungen physisch aggressiv verhalten, sie zeigte aber zusätzlich, dass die Aggressionsbereitschaft in Mädchencliquen zunimmt.

Wenn Mädchen alleine sind, zeigen sie zwar eine geringere körperliche Aggressionsbereitschaft als Jungen, wenn diese aber in der Peergruppe auftreten, dann zeigen sie eine höhere Gewaltbereitschaft als Jungen (Broidy et al., 2003).

Die Studie von Broidy et al. konnte ermitteln, dass vor allem der Gruppenzwang in der Pubertät ein Verhalten bei Mädchen auslöst, welches sie normalerweise nicht äußern.

Grundsätzlich aber kann die Nullhypothese, dass Mädchen mehr physische Aggressionen zeigen als Jungen, widerlegt werden, wobei der Grund für die vermehrte physische Aggressionsbereitschaft der Jungen nicht in direktem Zusammenhang mit dem Testosterongehalt steht.

Der Grund dafür, dass sich Jungen häufiger physisch aggressiv äußern als Mädchen kann auch darin liegen, dass sie biologische Unterschiede aufweisen.

Das weibliche Geschlecht ist meistens emotionaler als das männliche Geschlecht, es ekelt sich stärker und ist öfter traurig. Zusätzlich haben Frauen häufiger Angst als Männer. Studien bestätigen, dass sie öfter niedergeschlagen sind und von psychischen Störungen öfter betroffen sind als ihr männliches Pendant (Schienle in Lautenbacher, 2007).

Der Eintritt der Geschlechtsreife wird von Mädchen problematischer erfahren als von Jungen, wahrscheinlich deswegen, weil bei weiblichen Individuen der Zusammenhang zwischen Körpererleben und Selbstwert negativer ist als bei Jungen. Wie schon erwähnt achten vor allem Mädchen in der Pubertät auf ihr Aussehen und möchten für das andere Geschlecht attraktiv sein.

Zusätzlich bestehen auch Unterschiede in der Geschlechtsrollensozialisation. Beispielsweise werden Jungen für aktives und stimmungskontrollierendes Verhalten bestärkt und Mädchen lernen sich mit negativen Gefühlen auseinanderzusetzen. Auch die elterliche Erziehung trägt zu einer solchen Verhaltensausbildung bei. Eltern diskutieren emotionsbezogene Gesprächsinhalte ausführlicher mit ihren Töchtern als sie dies mit ihren Söhnen tun (Kremser, 2011).

Dies kann ebenfalls ein Grund dafür sein, dass Mädchen verbale Aggressionen bevorzugen, da sie schon früh lernen sich verbal auszudrücken.

8.5. Nullhypothese (H₀₅)

"Mobbing tritt vor allem in der siebten und achten Klasse auf, in der Unterstufe sind Mobbingfälle eine Seltenheit!"

Obwohl Krowatschek der Meinung ist, dass Mobbing in allen Schulstufen und in jedem Schultyp auftauchen kann, lässt sich anhand der Untersuchung feststellen, dass dieses Phänomen vor allem in den ersten, zweiten, dritten und vierten Klassen auftritt (Krowatschek, 2008). Krowatschek soll damit aber nicht Unrecht getan werden, die Möglichkeit des Mobblings in allen Schulstufen ist mit Sicherheit gegeben, die Untersuchung zeigt aber, dass einige Schulstufen, wie beispielsweise die erste, zweite, dritte und vierte Schulstufe vermehrt Mobbingfälle aufweisen.

Ein möglicher Grund dafür, dass sich Mobbing hauptsächlich in den ersten, zweiten, dritten und vierten Klassen bemerkbar macht ist, dass die Kinder in diesem Alter in der Pubertät stecken. Diverse Hormone werden in dieser Zeit aktiviert und dies kann unter Umständen dazu führen, dass vor allem Jungen nicht wissen wo sie mit ihrer Energie hin sollen, mit ihrem Körpergefühl unsicher sind und sich deshalb vermehrt in diesen Jahren physisch aggressiv äußern. Diese Vermutung ist kongruent zur Antwort der Befragten, dass Hormone das aggressive Verhalten von Schülern beeinflussen.

Exkurs: Pubertät

„Als Pubertät (von lat. pubes = Körper- oder Schambehaarung) bezeichnet man den Zeitraum, der die Stadien der sexuellen und körperlichen Reifung umfasst.“ (Behrends, 2010, S. 451).

Menschen sind nach der Geburt nicht gleich geschlechtsreif, sondern sie erwerben die Fähigkeit der Reproduktion erst später. Es erfolgt eine lange Zeit endokriner Reifung, bevor es zur Menarche, der ersten Spermienejakulation oder der ersten Monatsblutung kommt. Ab dem 8. Lebensjahr werden die Nebennieren zunehmend aktiver, was als Adrenarche bezeichnet wird. Mit der Bildung von Androgenen setzt auch das Wachstum der Geschlechtsorgane sowie der Geschlechtsbehaarung ein.

Bis zur Pubertät gibt es keine hohen LH- oder FSH- Ausschüttungen. FSH-Pulse, welche messbar sind, tauchen erst durch GnRH-Pulse auf, welche ohne Stimulation aus den Gonaden zentralnervös induziert werden. Ungefähr ein Jahr später treten LH-Pulse auf. Durch die Entwicklung der Leydig-Zellen bei Jungen und den ersten wachsenden Follikeln bei Mädchen steigt auch die Testosteronkonzentration sowie die Östrogenkonzentration im Blut an. Die ersten FSH-Pulse, welche unregelmäßig erfolgen, führen vorerst zu unvollständiger Entwicklung ovarieller Follikel, ohne dass es zum Eisprung kommt. Mit Dauer der Pubertät werden die Pulse regelmäßiger und es kommt auch zum Eisprung, womit die Menarche erreicht ist.

Die volle Fortpflanzungsfähigkeit und regelmäßige Monatszyklen können aber noch einige Monate auf sich warten lassen und charakterisieren dann das Ende der Pubertät. Bei Jungen ist der erste Samenerguss nicht als Zeichen des Endes der Pubertät zu sehen, da regelmäßige GnRH-Pulse und LH-/FSH-Pulse erst später auftreten (Kleine und Rossmanith, 2010).

Während der Pubertät kommt es aber nicht nur zur sexuellen und körperlichen Reifung, sondern es erfolgt ebenfalls eine Prägung der Persönlichkeit. Östrogene steuern beispielsweise die Entwicklung der Brust, die Veränderung der Körperproportionen, die Anlagerung von Körperfett und die Reifung der weiblichen Genitalien. Testosteron bewirkt, wie schon erwähnt, die Ausbildung der Scham- und Körperbehaarung, es beeinflusst die Stimmlage und steuert die Ausbildung der sekundären Geschlechtsmerkmale.

Prolaktin beeinflusst die Gonaden- und Brustentwicklung. Zusätzlich tragen auch Schilddrüsenhormone und Wachstumshormone zu den Veränderungen während der Pubertät bei.

Unbekannt ist jedoch welche Mechanismen die individuellen endokrinen Veränderungen auslösen. Möglicherweise spielt Leptin, ein in den Fettzellen produziertes Hormon, eine Rolle für die Auslösung. Leptin könnte, bei Vorliegen eines gewissen Anteils von Körperfett in Relation zum Gesamtkörpergewicht, ein Signal im Hypothalamus freisetzen (Behrends, 2010).

Die vermehrte Bildung von Testosteron, bei Jungen und Mädchen während der Pubertät, bewirkt auch eine verstärkte Bildung des Wachstumshormon, weshalb es zu starken Gemütsschwankungen kommt. Im Verhältnis zur Kindheit zeigen Jugendliche somit vermehrt aggressive Verhaltensweisen. Obwohl sich die äußere Lebenssituation nicht ändert spielen die Gemüter verrückt, da sich das Hormonsystem der Jugendlichen während der Pubertät erst zu entwickeln beginnt. Diese Gemütsschwankungen lassen sich durch die unregelmäßigen Gonadotropin-Pulse erklären (Kleine und Rossmanith, 2010).

Fazit ist, dass Testosteron nicht dafür verantwortlich ist, dass sich Jungen häufiger physisch aggressiv äußern als Mädchen, denn auch Mädchen besitzen dieses Hormon. Bei den Mädchen stellt der Körper nämlich aus Testosteron Östrogene her.

Ein weiterer Grund für vermehrte Mobbingattacken in der Unterstufe kann darin liegen, dass Kinder während der Pubertät vermehrt auf das Aussehen anderer achten. Diese Verhaltensweisen und diese Gefühle sind für die Kinder neu. Die Körper beginnen sich unterschiedlich zu entwickeln und das andere Geschlecht wird immer mehr interessant.

Mädchen beginnen sich zu schminken und die hübschesten Mädchen und die coolsten Jungen werden bewundert. Oft ist es auch so, dass die angesagtesten Schüler teure Markenkleidung tragen. Dies führt schnell zur Ausgrenzung anderer Mitschüler, welche sich beispielsweise teure Markenkleidung nicht leisten können und deshalb Opfer von Mobbingattacken werden. In der Unterstufe beginnen sich auch Peergruppen zu bilden. Gerade in der ersten Klasse werden, hier am Land, Schüler in eine Klasse zusammengeführt, die sich zuvor nicht kannten. Der erste Eindruck ist dann oft der Entscheidende und dieser erste Eindruck ist meist ein rein optischer. Somit beginnt die Cliquenbildung häufig aufgrund optischer Eindrücke.

In diesem Alter beginnt auch die Abnabelung von den Eltern und die Kinder, die sich zu Jugendlichen entwickeln, beginnen ihren eigenen Weg zu suchen. Die Suche nach der eigenen Identität ist nicht immer einfach. Verschiedene Verhaltensweisen werden approbiert, welche nicht immer als gesellschaftlich positiv gelten.

Viele dieser Verhaltensweisen, wie beispielsweise die Verwendung von Kraftausdrücken zum Ausdruck von Glücksgefühlen, stoßen bei Erwachsenen, speziell auch bei Lehrern, auf Ablehnung. Wenn den Schülern erklärt wird, dass, beispielsweise Beschimpfen der Klassenkameraden, nicht in Ordnung ist, dann kann dies dazu führen, dass die Kinder irritiert sind, da Gleichaltrige diese Ausdrucksweisen in Ordnung finden und Erwachsene dies nicht tun. Unverständnis bei Schülern kann dadurch ausgelöst werden und dies kann unter Umständen zu Aggressionen und aggressivem Verhalten führen. Deswegen ist es umso wichtiger, dass sich Erwachsene in die Schüler hineinversetzen, dass ihnen bewusst wird, dass die Pubertät für die Kinder nicht einfach ist und ihnen ruhig erklären, dass sie sie sehr wohl verstehen aber dennoch die Grenzen aufzeigen müssen.

In der Oberstufe ist die Pubertät weitgehend abgeschlossen, bzw. wissen die meisten Jugendlichen schon wie sie mit ihren Gefühlen und Gemütszuständen umzugehen haben. Dies ist womöglich auch der Grund warum in der Oberstufe so gut wie kein Mobbing mehr auftritt. Die Schüler sind fast erwachsen, tolerieren die anderen und achten vermehrt auf den Charakter eines Menschen, nicht nur auf dessen Aussehen.

Die Alltagserfahrung zeigt auch, dass die Cliques nicht mehr aus wenigen Schülern mit rein gleichen Interessen bestehen, sondern dass fast die gesamte Klasse als Peergruppe zueinander gehört und sich meistens alle untereinander gut verstehen. Speziell bei Jungen tritt das Verlangen nach spielerischen, körperlichen Kämpfen in den Hintergrund und Mannschaftssportarten, wie Fußball oder Basketball, erscheinen ihnen wichtiger als sich individuell körperlich miteinander zu messen. Das Wettbewerbsgefühl innerhalb der Mannschaftssportarten ist zwar schon noch vorhanden, aber meistens besteht dieses Gefühl innerhalb der Mannschaft, das heißt es wird versucht durch Teamarbeit an das Ziel zu gelangen. Zusätzlich haben die Jugendlichen gelernt, dass man seine Aggressionen nicht an andere Menschen auslässt, sondern einen anderen Weg zur Aggressionsäußerung, wie beispielsweise Kickboxing oder ein klärendes Gespräch zur Konfliktaussprache, sucht.

Natürlich gibt es auch hier, wie sonst auch, Ausnahmen. Mit Sicherheit gibt es junge Erwachsene in der Oberstufe, die sich genauso wie Unterstufenschüler prügeln und ihre Aggressionen nicht im Griff haben, aber die Mehrheit aller Schüler in der Oberstufe, wie auch die empirische Untersuchung bestätigt, lösen ihre Konflikte in Ruhe anstatt mit körperlichen Mitteln.

8.6. Nullhypothese (H_06)

"Mädchen sind häufiger Opfer von Mobbingattacken als Jungen!"

Es hat den Anschein, als wenn immer dieselben Typen von Menschen als Opfer fungieren. Knopf (1996) und Olweus (1996) haben diverse Merkmale erfasst, welche auf typische Opfer zutreffen.

Ein typisches Merkmal von Opfern ist deren Willensschwäche und Ängstlichkeit. Zusätzlich sind sie oft unkonzentriert und sie scheinen oft den Tränen nahe zu sein. Ein typisches Opfer zeichnet sich auch durch Unsicherheit, geringes Selbstwertgefühl und Verslossenheit aus (Knopf, 1996).

In Gesprächen mit Eltern konnte Olweus feststellen, dass speziell Jungen, die als Opfer fungieren, schon in der Kindheit sehr vorsichtig und empfindsam wirkten (Olweus, 1996).

Es soll aber hier festgehalten werden, dass nicht jeder Schüler, auf dem eines oder alle diese Merkmale zutreffen gleich automatisch ein Opfer sein muss. Diese Merkmale wurden zwar bei Opfern häufig beobachtet, sollen aber keinesfalls dazu verleiten, dass Menschen in Schubladen gesteckt werden und Schülern, bei denen eine dieser Eigenschaften auftritt, gleich automatisch als Opfer angesehen werden.

Bei dieser Frage wurde nicht zwischen Opfern verbaler Aggressionen und Opfern physischer Aggressionen differenziert, was nicht weiter schlimm ist, da auch die Literatur dieses Ergebnis bestätigt.

Viele Studien haben bestätigt, dass sowohl Mädchen als auch Jungen gleichermaßen Opfer darstellen. Auch meine empirische Untersuchung hat das selbe Ergebnis erzielt.

Anzumerken ist zwar, dass Mädchen häufiger Opfer von weiblichen Tätern und Jungen häufiger Opfer von männlichen Tätern sind, die Anzahl der Opfer sich aber bei beiden Geschlechtern die Waage hält.

Nicht nur beim herkömmlichen Mobbing halten sich bezüglich der Opfer beide Geschlechter die Waage, auch beim Cyberbullying und Happy Slapping sind Jungen und Mädchen gleichermaßen Täter als auch Opfer, womit auch diese Hypothese widerlegt werden kann.

Auch hier stimmt das Ergebnis meiner empirischen Erhebung mit den Feststellungen der Literatur überein.

9. Zusammenfassung

In der vorliegenden Untersuchung wurden 61 Lehrer an drei Gymnasien in Niederösterreich und im Burgenland, mit Hilfe eines eigens für diese Untersuchung erstellten Fragebogens, zum Thema Aggression in Schulen befragt.

Aufgrund des Ergebnisses dieser empirischen Untersuchung konnte bestätigt werden, dass Aggressionen in den letzten zehn Jahren in Schulen zugenommen haben. Die Erscheinungsformen der Aggressionen sind ebenso vielfältig wie deren mögliche Ursachen. Meistens gibt es nicht nur einen Grund für aggressives Verhalten, sondern es addieren sich mehrere Komponenten und lösen dann das aggressive Verhalten aus.

Es zeigte sich, dass sich Jungen häufiger physisch aggressiv äußern und Mädchen ihre Aggressionen eher verdeckt und verbal ausleben. Beide Geschlechter äußern aggressive Verhaltensweisen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß und in unterschiedlicher Form. Die Tatsache, dass Jungen physische Gewalt häufiger ausführen als Mädchen, lässt sich nicht eindeutig biologisch erklären, da Testosteron nicht den alleinigen Grund für physische Aggressivität im Humanbereich darstellt.

Das soziale Umfeld, wie Familie und Schule, trägt ebenso zum Verhalten eines Menschen bei wie die kognitive Reife.

10. Abstract

In the present study, 61 teachers at three different grammar schools in Burgenland and lower Austria have been polled by an especially for this study outlined questionnaire with the topic aggression in schools.

Because of the result of my study and because of literature it can be said, that aggressive behavior in school has increased over the last ten years. The Manifestation of aggressive behavior is as manifold as the possible cause of it. The cause of aggressive behavior of pupils is varied and basically there are more reasons in order to explain aggressive behavior.

All mentioned studies, and in addition to also my study, show the result, that boys prefer physical aggression and girls prefer verbal force.

Furthermore both sexes show aggressive behavior but in a different way. The fact, that boys prefer physical aggression and girls prefer verbal aggression cannot be explained by the hormone testosterone only.

The environment, the family and the school are as important for the well - being of a pupil as the cognitive maturity.

11. Literaturverzeichnis

Aaken, Vera van (2000). Männliche Gewalt. Ihre Wurzeln und ihre Auswirkungen. Düsseldorf: Patmos.

Adams, D. (1992). Biology does not make men more aggressive than women. In K. Björkqvist & P. Niemelä. Of mice and women. Aspects of female aggression. San Diego, CA: Academic Press.

Archer, J. (2004). Sex differences in aggression in real - world settings. A meta - analytic review. Review of General Psychology, 8.

Behrends, Jan C. (2010). Physiologie: 93 Tabellen. Stuttgart: Thieme.

Biberich, Roman (2005). Konfliktbewältigung und Depression. Veränderungen von Konfliktbewältigungsstrategien durch Selbsthilfegruppen und Auswirkungen depressionsspezifischer Konfliktbewältigungsstrategien auf den Lehrberuf. Diplomarbeit von Roman Biberich. Wien.

Binion, Rudolph (1995). Freud über Krieg und Aggression. Einerlei oder zweierlei? Wien: Picus.

Birbaumer, Niels & Schmidt Robert F. (2006). Biologische Psychologie: mit 41 Tabellen. Heidelberg: Springer

Björkqvist, Kaj (1994). Sex Differences in Physical, Verbal, and Indirect Aggression. A Review of Recent Research. Åbo Akademi University.

Broidy, L. M. et al. (2003). Developmental trajectories of childhood disruptive behaviors and adolescent delinquency. A six - site, cross - national study. Developmental Psychology, 39, P. 222-245.

- Brophy**, Jere Edward & Good Thomas L. & Ulrich, Dieter [Hrsg.] (1976).
Die Lehrer – Schüler – Interaktion. München, Wien: Urban & Schwarzenberg.
- Burbank**, V. (1987). Female aggression in cross - cultural perspective.
Behavior Science Research, 21, P. 70-100.
- Buss**, A. H. (1961). The Psychology of Aggression. New York: Wiley.
- Bütow**, Birgit (2006). Mädchen in Cliques. Sozialräumliche Konstruktionsprozesse von Geschlecht in der weiblichen Adoleszenz. Weinheim und München: Juventa.
- Campbell**, A. (1999). Staying alive. Evolution, culture, and women's intra - sexual aggression. Behavioral and Brain Sciences, 22, P. 203-252.
- Campbell**, S.B. et al. (2010). Predictors and sequelae of trajectories of physical aggression in school - age boys and girls. Development and Psychopathology 22, Cambridge: Cambridge University Press.
- Carré**, J.M. et al. (2011). The social neuroendocrinology of human aggression. Department of Psychology and Neuroscience, Duke University, Durham, NC, USA.
- Cook**, H. B. K. (1992). Matrifocality and female aggression in Margeriteno society. In K. Björkqvist & N. Niemelä, Of mice and woman. Aspects of female aggression. San Diego, CA: Academic Press.
- Diedrich**, Klaus (2006). Gynäkologie und Geburtshilfe: 97 Tabellen. Berlin: Springer
- Dittmer**, Christina (2006). Musik und Aggression - Untersucht anhand des Musikgenres Hardcore. München: Grin Verlag
- Finger – Trescher**, Urte & Trescher, Hans – Georg (1992). Aggression und Wachstum. Theorie, Konzepte und Erfahrungen aus der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Mainz: Matthias – Grünwald.

Fuchs, Marek & Lamnek Siegfried & Luedtke, Jens (2001). Tatort Schule. Gewalt an Schulen 1994 – 1999. Opladen: Leske und Budrich.

Gottschalch, Wilfried (1997). Männlichkeit und Gewalt. Eine psychoanalytisch und historisch soziologische Reise in die Abgründe der Männlichkeit. Weinheim: Juventa.

Gualdi, Miles & Argnani, Giulia (2009). Bullying in der Schule. Ein Leitfaden für LehrerInnen und Schulpersonal. 2. Auflage. Wien: AV + Astoria Druckzentrum.

Hadriga, Franz (1991). Konfliktfeld Schule. Überlegungen für Lehrer und Eltern zur schulischen Erziehung. Wien: Herder.

Heeg, Rahel (2009). Mädchen und Gewalt. Bedeutungen physischer Gewaltausübung für weibliche Jugendliche. 1. Auflage. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

Heinemann, Evelyn (1996). Aggression. Verstehen und bewältigen. Berlin: Springer.

Hess, N.H. & Hagen, E.H. (2006). Sex differences in indirect aggression. Psychological evidence from young adults. Berlin: Max Plack Institute for Human Development.

Huber, Andreas (1995). Aggression und Gewalt. München: Heyne.

Hurrelmann, Klaus (2007). Gewalt an Schulen. Pädagogische Antworten auf eine soziale Krise. 2. Auflage. Weinheim: Beltz.

Jannan, Mustafa (2008). Das Anti – Mobbing – Buch. Gewalt an der Schule – vorbeugen, erkennen, handeln. Weinheim: Beltz.

Kilic, Irmgard (2001). Aggression in der Schule. Unter besonderer Berücksichtigung und Untersuchung des Zusammenhangs zwischen kränkenden, beleidigendem Lehrer/innenverhalten und aggressivem Schüler/innenverhalten. Diplomarbeit von Irmgard Kilic. Wien.

Kleine, Bernhard & Rossmanith Winfried G. (2010). Hormone und Hormonsystem: Lehrbuch der Endokrinologie. Heidelberg: Springer.

Klinke, Rainer & Pape Hans - Christian & Kurtz Armin & Silbernagl Stefan (2010). Physiologie. Stuttgart: Georg Thieme Verlag KG.

Knippers, Rolf (2006). Molekulare Genetik: mit 68 Tabellen. Stuttgart: Thieme

Knopf, Hartmut (1996). Aggressives Verhalten und Gewalt in der Schule. Prävention und konstruktiver Umgang mit Konflikten. Mit Beitr. von Christoph Gallschütz. 1. Auflage. München: Oldenbourg.

Koher, Frauke (2007). Gewalt, Aggression und Weiblichkeit. Eine psychoanalytische Auseinandersetzung unter Einbeziehung biographischer Interviews mit gewalttätigen Mädchen. Hamburg: Kovač.

Kohl, Yvonne (2010). Mythos Gewalt: dressierter Lernprozess oder monströse Gene. Norderstedt: Grin Verlag

Krall, Hannes (2004). Jugend und Gewalt. Herausforderungen für Schule und Soziale Arbeit. Wien: LIT (Pädagogik und Gesellschaft; 3).

Kremser, Bettina (2011). Anorexie und Bulimie bei Mädchen in der Pubertät ein Vergleich der psychischen Ursachen. Hamburg: Diplomica Verlag.

Krowatschek, Dieter & Theiling, Uta (2008). Wenn mir eine dumm kommt, schlag ich zu. Gewalt und Aggression bei Mädchen. Stuttgart: Kreuz.

Kuhlmann, Andreas (2007). Faustrecht. Gewalt von Jugendlichen in Schule und Freizeit. 3. veränderte und erweiterte Auflage. Köln: Papyrossa.

Kuschel, R. (1992). Women are women and men are men. How Bellonese women get even. In K. Björkqvist & P. Niemelä. Of mice and women. Aspects of female aggression. San Diego, CA: Academic Press.

Lautenbacher, Stefan (2007). Gehirn und Geschlecht: Neurowissenschaft des kleinen Unterschieds zwischen Frau und Mann: Neurowissenschaft des kleinen Unterschieds zwischen Mann und Frau. Heidelberg: Springer

Maccoby, Eleanor E. (2000). Psychologie der Geschlechter. Sexuelle Identität in den verschiedenen Lebensphasen. Stuttgart: Klett –Cotta.

Mazur, A. und Booth, A. (1998). Testosterone and dominance in men. Behav. Brain Sci. 21, P. 353-397.

Mohr, Andrea (2000). Peer – Viktimisierung in der Schule und ihre Bedeutung für die seelische Gesundheit von Jugendlichen. Lengerich: Pabst.

Moll, Karl - Josef & Moll Michaela (2006). Anatomie: Kurzlehrbuch zum Gegenstandskatalog. 18., überarb. Auflage. München; Jena.

Neider, Andreas (2009). Mobbing & Gewalt unter Kindern und Jugendlichen. Herausforderung für Erziehung und Bildung. Mit Beitr. von Rudi Ballreich. 1. Auflage. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.

Neubauer, Walter Friedrich (1999). Konflikte in der Schule. Aggression – Kooperation – Schulentwicklung. 5. völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Neuwied: Luchterhand.

Olweus, Dan (1996). Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können. Übers. U. Red.: Inken Völpel – Krohn u. Wolfgang Arnhod. 2. korrigierte Auflage. Bern: Huber.

Omer, Hayim & Arist von Schlippe (2010). Stärke statt Macht. Neue Autorität in der Familie, Schule und Gemeinde. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Petermann, Franz & Niebank Kay & Scheithauer, Herbert (2004). Entwicklungswissenschaft. Entwicklungspsychologie, Genetik, Neuropsychologie; mit 45 Tabellen. Berlin: Springer.

Pullega, Emanuele & Argnani, Giulia (2009). Bullying bekämpfen. Eine Anleitung für Anti – Bullying – Workshops in der Schule. 2. Auflage.
Wien: AV + Astoria Druckzentrum.

Rohen, Johannes W. (2011). Funktionelle Embryologie: die Entwicklung der Funktionssysteme des menschlichen Organismus. Stuttgart: Schattauer.

Scheithauer, Herbert (2003). Aggressives Verhalten von Jungen und Mädchen. Göttingen: Hogrefe, Verlag für Psychologie.

Scheithauer, Herbert & Dele Bull, Heike (2008). Fairplayer.manual. Förderung von sozialen Kompetenzen und Zivilcourage - Prävention von Bullying und Schulgewalt. Theorie- und Praxismanual für die Arbeit mit Jugendlichen und Schulklassen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Scheithauer, Herbert & Bondü, Rebecca (2011). Amoklauf und School Shooting. Bedeutung, Hintergründe und Prävention; mit 3 Tabellen.
Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Schubarth, Wilfried (2010). Gewalt und Mobbing an Schulen. Möglichkeiten der Prävention und Intervention. Stuttgart: Kohlhammer.

Schnack, Dieter & Neutzling, Rainer (1997). Der Alte kann mich mal gern haben. Über männliche Sehnsüchte, Gewalt und Liebe. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Schulz, Angelina (2011). Aggression und Gewalt in der Schule. München: Grin Verlag.

Silkenbeumer, Mirja (2007). Biografische Selbstentwürfe und Weiblichkeitskonzepte aggressiver Mädchen und junger Frauen. Münster: Lit.

Toprak, Ahmet (2005). Jungen und Gewalt. Die Anwendung der konfrontativen Pädagogik in der Beratungssituation mit türkischen Jugendlichen.“
Herbolzheim: Centaurus.

Töpel, Elisabeth (2000). Mediation in Österreich. Wien: Orac.

Wyhlidal, Katrin (1997). Aggressionsinduktion und Testosteronreaktion bei serotonerger Stimulation in Abhängigkeit von Sensation seeking. Berlin: Waxmann.

Zervos-Kopp, Jürgen (2009). Anatomie, Biologie und Physiologie: Ergotherapie Prüfungswissen. Stuttgart: Thieme.

Zimbardo, Philip (1983). Psychologie. 4., neu bearbeitete Auflage. Berlin: Springer.

Webquellen:

Disselhoff, in:

<http://www.stern.de/panorama/winnenden-chronologie-eines-amoklaufs-657557.html>
(29.11.2011)

Anhang A: Schreiben an die Landesschulräte



universität
wien

Fakultät für Lebenswissenschaften

Department für Anthropologie
A.o.Univ.Prof.Dr. MMag. Sylvia Kirchengast
Althanstraße 14
A- 1090 Wien

T +43(1) 4277-54712
F +43 (1) 4277-9 547
sylvia.kirchengast@univie.ac.at
[http:// www.anthropology.at](http://www.anthropology.at)

An den
Landesschulrat für das Burgenland
Europaplatz 1
A-7000 Eisenstadt

Genehmigung einer Datenerhebung an zwei AHS,
Bgl.

Wien, am 23.1.2012

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Leiterin der Arbeitsgruppe Sozial- und Reproduktionsbiologie, des Institutes für Anthropologie der Universität Wien, erlaube ich mir mit einem Ansuchen an Sie heranzutreten: Im Zuge meiner Tätigkeit als Universitätslehrerin betreue ich auch angehende Biologielehrer bei ihrer Diplomarbeit. Zur Zeit betreue ich eine Diplomandin (Lehramt Biologie), Frau Jannyne Wild, die sich im Rahmen seiner Diplomarbeit mit Geschlechtsunterschieden im Aggressionsverhalten von AHS-Schülern auseinandersetzen möchte. Hierzu plant sie eine Fragebogenuntersuchung bei AHS-LehrerInnen. Frau Wild hat bereits mit zwei burgenländischen Schulen Kontakt aufgenommen und ist auf Zustimmung der zuständigen Direktoren und LehrerInnen gestoßen, die sich bereit erklärten, sie in ihrem Vorhaben zu unterstützen und Datenerhebungen beim Lehrpersonal zu gestatten. Ich würde nun bitten Frau Wild eine Genehmigung für eine Datenerhebung an zwei AHS im Burgenland zu erteilen:

BG,BRG,BORG Oberpullendorf
Gymnasiumstraße 21
A-7350 Oberpullendorf

BG/BRG/BORG Eisenstadt
A-7000 Eisenstadt, Kurzweide

Die Datenerhebung beinhaltet lediglich das Ausfüllen eines kurzen Fragebogens (liegt bei). Den LehrerInnen wird absolute Anonymität zu gesichert, die Datenerhebung beträgt wenige Minuten. Für weitere Fragen stehe ich jederzeit zur Verfügung. Ich hoffe sehr, dass Sie keine Einwände haben und Frau Wild in ihrem Vorhaben unterstützen.

Mit den besten Grüßen
a.o.Univ.Prof.Dr.Sylvia Kirchengast



Zahl: **LSR/2-24/5-2012**

Sachbearb.: Mag. Jürgen Neuwirth
Telefon/DW: (02682) 710-213
E-Mail: juergen.neuwirth@lsr-bgld.gv.at



Frau
Jannyne Wild
Arbeitergasse 85
7301 Deutschkreutz
E-Mail: schlossgrundhof_wild@gmx.at

Eisenstadt, 7. Februar 2012

Jannyne Wild - Fragebogenuntersuchung - Genehmigung

Der Landesschulrat für Burgenland genehmigt die Durchführung einer Fragebogenuntersuchung bei AHS- LehrerInnen im Rahmen ihrer Diplomarbeit unter Erfüllung der nachstehend angeführten Kriterien am folgenden Schulen:

BG/BRG/BORG Eisenstadt, Kurzweise, 7000 Eisenstadt
BG/BRG/BORG Oberpullendorf, Gymnasiumstraße 21, 7350 Oberpullendorf

- **Vorsicht bei der Interpretation: Der Fragebogen erhebt z.T. Fakten aber großteils subjektive Wahrnehmungen und Meinungen.**
- Es muss sichergestellt werden, dass den angesprochenen KollegInnen die Teilnahme an der Fragebogenuntersuchung vollkommen freigestellt wird.
- Die Beantwortung soll nur außerhalb der Unterrichtszeit stattfinden.
- Verbindliche Übersendung einer Kurzfassung der Evaluierung.
- Die erhobenen Daten dürfen ausschließlich für das von Ihnen angeführte Projekt verwendet werden.
- Die Anonymität der Beteiligten ist zu gewährleisten.
- Auf die Einhaltung der einschlägigen Bestimmungen des Schulrechtes wird verwiesen.

Die Direktionen der oben angeführten Schulen wurden von diesem Schreiben in Kenntnis gesetzt.

Für den Amtsführenden Präsidenten:

Mag.^a Steiner

F.d.R.d.A.:
Neuhser



universität
wien

Fakultät für Lebenswissenschaften

Department für Anthropologie
A.o.Univ.Prof.Dr. MMag. Sylvia
Kirchengast
Althanstraße 14
A- 1090 Wien

T +43(1) 4277-54712
F +43 (1) 4277-9 547
sylvia.kirchengast@univie.ac.at
[http:// www.anthropology.at](http://www.anthropology.at)

An den
Landesschulrat Niederösterreich
Rennbahnstrasse 29
3109 St.Pölten

Genehmigung einer Datenerhebung an Schulen in
NÖ

Wien, am 23.1.2012

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Leiterin der Arbeitsgruppe Sozial- und Reproduktionsbiologie, des Institutes für Anthropologie der Universität Wien, erlaube ich mir mit einem Ansuchen an Sie heranzutreten: Im Zuge meiner Tätigkeit als Universitätslehrerin betreue ich auch angehende Biologielehrer bei ihrer Diplomarbeit. Zur Zeit betreue ich eine Diplomandin (Lehramt Biologie), Frau Jannyne Wild, die sich im Rahmen seiner Diplomarbeit mit Geschlechtsunterschieden im Aggressionsverhalten von AHS-Schülern auseinandersetzen möchte. Hierzu plant sie eine Fragebogenuntersuchung bei AHS-LehrerInnen. Frau Wild hat bereits mit zwei NÖ Schulen Kontakt aufgenommen und ist auf Zustimmung der zuständigen Direktoren und LehrerInnen gestoßen, die sich bereit erklärten, sie in ihrem Vorhaben zu unterstützen und Datenerhebungen beim Lehrpersonal zu gestatten. Ich würde nun bitten Frau Wild eine Genehmigung für eine Datenerhebung an zwei AHS in NÖ zu erteilen:

Bundesgymnasium
Zehnergasse 15
2700 Wiener Neustadt

Bundesgymnasium Babenbergerring 10
A-2700 Wiener Neustadt

Die Datenerhebung beinhaltet lediglich das Ausfüllen eines kurzen Fragebogens (liegt bei). Den LehrerInnen wird absolute Anonymität zu gesichert, die Datenerhebung beträgt wenige Minuten. Für weitere Fragen stehe ich jederzeit zur Verfügung. Ich hoffe sehr, dass Sie keine Einwände haben und Frau Wild in ihrem Vorhaben unterstützen.

Mit den besten Grüßen

a.o.Univ.Prof.Dr.Sylvia Kirchengast



Landesschulrat für Niederösterreich

Rennbahnstraße 29
3109 St. Pölten



Frau
Jannyne Wild

Per E-Mail: schlossgrundhof_wild@gmx.at

Sachbearbeiterin:
Mag. Christina Unterberger

t: +43 2742 280 5370
f: +43 2742 280 1111
e: christina.unterberger@lsr-noe.gv.at

Beilage(n):

Präs.-420/804-2012

Datum: 21.02.2012

Betrifft:

Genehmigung der Durchführung einer empirischen Untersuchung

Der Landesschulrat für Niederösterreich genehmigt die Durchführung der vorgelegten empirischen Untersuchung im Rahmen der Diplomarbeit zum Thema „*Aggressionsanstieg an Schulen*“ durch Frau Jannyne Wild.

Die Untersuchung, die sich an LehrerInnen richtet, darf in dem vorliegenden Umfang antragsgemäß an folgenden allgemeinbildenden höheren Schulen in Niederösterreich durchgeführt werden:

BG Wr. Neustadt, Zehnergasse

BG Wr. Neustadt, Babenbergerring

Auf die Einhaltung der Datenschutzbestimmungen darf hingewiesen werden, außerdem ist vor Beginn der Erhebungen die Zustimmung der jeweiligen Direktion einzuholen. Die an dieser Untersuchung teilnehmenden LehrerInnen sind vor Beginn der Erhebung ausdrücklich auf die Freiwilligkeit ihrer Teilnahme hinzuweisen, außerdem ist deren Anonymität jedenfalls zu wahren. Die an dieser Untersuchung teilnehmenden LehrerInnen sind weiters darauf hinzuweisen, dass zwecks Wahrung deren Anonymität die Möglichkeit besteht, den ausgefüllten Fragebogen in einem verschlossenen Kuvert zu hinterlegen. Die Untersuchung ist außerhalb der Unterrichtszeit durchzuführen.

Für den Amtsführenden Präsidenten

Dr. Freudensprung

Wirkl. Hofrat

Parteienverkehr
Dienstag 8-12 Uhr

<http://www.lsr-noe.gv.at>
office@lsr-noe.gv.at
DVR: 0064394

Amtsstunden
Mo.-Fr. 8-16 Uhr

Schulalltag: Mobbing?!



Aggressionen in der Schule

Umfrage im Rahmen einer Diplomarbeit

Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens

Bei den meisten Fragen müssen Sie lediglich eine der vorgegebenen Kästchen ankreuzen:	Ja ☐ Nein ☐
Bitte beantworten Sie die Fragen in der vorgegebenen Reihenfolge. Überspringen Sie eine oder mehrere Fragen nur dann, wenn durch einen Pfeil darauf hingewiesen wird:	Ja ☐ Nein ☐ → Frage 12
Bei einigen Fragen sind Mehrfachnennungen möglich.	(Mehrfachnennung möglich!)
Bei einigen Fragen ist nur 1 Antwort möglich.	(Nur 1 Antwort möglich!)

Falls Sie Fragen kommentieren oder bei bestimmten Fragen ausführlichere Antworten geben wollen, können Sie dies auf der letzten Fragebogenseite gerne tun.

Wenn Sie den Fragebogen abgegeben haben, hinterlegen Sie diesen bitte bis spätestens bei der Schulleiterin.

Der Fragebogen gewährleistet absolute Anonymität!

Informationen zu meiner Person:

Jannyne Wild, Diplomarbeit in Lehramt Biologie

Telefon: 0664/150 72 73

E – Mail: Schlossgrundhof_Wild@gmx.at

Angaben zur Person

1. Wie lange sind Sie schon als Lehrer/in tätig?

Unter einem Jahr ☐ 1 Jahr ☐
Zwischen 2 und 5 Jahre ☐ Über 5 Jahre ☐

2. Sind Sie weiblich oder männlich?

Weiblich ☐ Männlich ☐

3. Wie alt sind Sie?

20 – 30 ☐ 31- 40 ☐ 41 – 50 ☐ Über 50 ☐

4. Sind Sie Klassenvorstand einer Klasse?

Ja ☐ Nein ☐

5. Wie groß ist Ihre Schule?

200 – 500 Schüler/innen ☐ 501 – 1000 Schüler/innen ☐
1001 – 3000 Schüler/innen ☐ Über 3000 Schüler/innen ☐

Aggressionshäufigkeit, Formen von Aggressionen

6. Haben Sie Aggressionen seitens Schüler/innen in Ihrer Schule beobachten können?

Ja ☐ Nein ☐

7. Wie häufig treten Aggressionen in Ihrer Schule auf?

Fast täglich ☐ Wöchentlich ☐ Monatlich ☐
Seltener ☐ nie ☐ → Weiter zu Frage 11

8. Wenn Sie Aggressionen beobachten, sind diese eher *verbal* oder eher *physisch*?

Eher verbal ☐ eher physisch ☐ beides gleich ☐

9. Wie häufig beobachten Sie *verbale* Aggressionen?

Fast täglich ☐ Wöchentlich ☐ Monatlich ☐
Seltener ☐ Nie ☐

10. Wie häufig beobachten Sie *physische* Aggressionen?

Fast täglich ☐ Wöchentlich ☐ Monatlich ☐
Seltener ☐ Nie ☐

11. Haben Sie in Ihrer Schule Formen von Vandalismus beobachtet?

Ja ☐ nein ☐ → Weiter zu Frage 14

12. Von Vandalismus ist hauptsächlich..... betroffen

(Mehrfachnennung möglich)

Die Toilette ☐ Der Gang ☐ Der Pausenraum ☐
Die Klassenräume ☐ Der Schulhof ☐

13. Wie häufig können Sie Vandalismus an Ihrer Schule beobachten?

Fast täglich ☐ Wöchentlich ☐ Monatlich ☐ Seltener ☐

14. Haben Sie einen Mobbingfall in Ihrer Schule feststellen können?

Ja ☐ Nein ☐

15. Wie häufig werden Schüler/innen in Ihrer Schule gemobbt?

Fast täglich ☐ Wöchentlich ☐ Monatlich ☐
Seltener ☐ Nie ☐

16. Haben Sie in Ihrer Schule Formen von Cyberbuylling (Mobbing im Internet, beispielsweise via Facebook) festgestellt?

Ja ☐ Nein ☐ → Weiter zu Frage 18

17. Wenn ja, wie häufig konnten Sie Cyberbuylling – Fälle beobachten?

Fast täglich ☐ Wöchentlich ☐ Monatlich ☐ Seltener ☐

18. Haben Sie Handy Slapping* in der Schule beobachten können?

Ja ☐ Nein ☐ → Weiter zu Frage 20

19. Wie häufig können Sie Handy Slapping beobachten?

Fast täglich ☐ Wöchentlich ☐ Monatlich ☐ Seltener ☐

20. Wird mit Handy – Slapping Videos in der Schule angegeben?

Ja ☐ Nein ☐ Das weiss ich nicht ☐

21. Tauschen Schüler/innen Handy – Slapping Videos in der Schule gegenseitig aus?

Ja ☐ Nein ☐ Das weiss ich nicht ☐

22. Wenn ein Opfer im Internet gemobbt wird, wird es dann nur im Internet oder auch in der Schule gemobbt? (Nur 1 Antwort möglich!)

Nur im Internet ☐

Wenn im Internet, dann auch in der Schule ☐

Manchmal nur im Internet, manchmal auch beides ☐

Das weiss ich nicht ☐

23. Kommt Cyberbullying häufiger vor als „normales „ Mobbing?

Ja ☐ Nein ☐

beides gleich oft ☐ das weiss ich nicht ☐

*Handy Slapping: Das Filmen von Mobbing Angriffen mit Handy oder Kamera und teilweise mit Verbreitung im Internet.

24. Bietet Ihre Schule Maßnahmen zur Prävention von Mobbing an?

Ja ☐ Nein ☐

25. Seit wann bietet Ihre Schule diese Maßnahmen an?

Weniger als 1 Jahr ☐ 1 Jahr ☐ 2 bis 5 Jahre ☐
Über 5 Jahre ☐

26. Bietet Ihre Schule Peermediation* an?

Ja ☐ Nein ☐

27. Sind Sie zufrieden mit dem Angebot an Hilfestellungen in Ihrer Schule?

Ja ☐ Nein ☐

28. Sind Sie der Meinung, dass *verbale* Aggressionen in den letzten 10 Jahren zugenommen haben?

Ja ☐ Nein ☐ sind unverändert ☐

29. Sind Sie der Meinung, dass *physische* Aggressionen in den letzten 10 Jahren zugenommen haben?

Ja ☐ Nein ☐ sind unverändert ☐

*Die *Peer-Mediation* beruht darauf, dass Schüler untereinander häufiger und unkomplizierter miteinander ins Gespräch kommen um über die Probleme zu reden.

Um eine *Peer-Mediation* an einer Schule zu ermöglichen, müssen vorher einige Schüler zu Streitschlichtern ausgebildet werden. Dies kann nur auf freiwilliger Basis erfolgen.

30. Glauben Sie, dass in Ihrer Schule mehr oder weniger Aggressionen sind als in anderen Gymnasien? (Nur 1 Antwort möglich!)

Bei uns sind mehr Aggressionen ☐

Bei uns sind weniger Aggressionen ☐

Bei uns sind gleich viel Aggressionen wie in anderen Gymnasien ☐

31. Glauben Sie, dass in Ihrer Schule mehr oder weniger Aggressionen sind als in Hauptschulen? (Nur 1 Antwort möglich!)

Bei uns sind mehr Aggressionen ☐

Bei uns sind weniger Aggressionen ☐

Bei uns sind gleich viel Aggressionen wie in Hauptschulen ☐

Aggressionsunterschiede bei Mädchen und Jungen

32. Sind eher Mädchen oder eher Jungen *verbal* aggressiv?

Mädchen ☐ Jungen ☐ beide gleich ☐

33. Sind eher Mädchen oder eher Jungen *physisch* aggressiv?

Mädchen ☐ Jungen ☐ beide gleich ☐

34. Sind mehr Mädchen oder mehr Jungen Opfer von Mobbingattacken?

Mädchen ☐ Jungen ☐ beide gleich ☐

35. Wie häufig tritt Mobbing auf?

1. und 2. Klasse

sehr oft ☐ häufig ☐ selten ☐ nie ☐

3. und 4. Klasse

sehr oft ☐ häufig ☐ selten ☐ nie ☐

5. und 6. Klasse

sehr oft ☐ häufig ☐ selten ☐ nie ☐

7. und 8. Klasse

sehr oft ☐ häufig ☐ selten ☐ nie ☐

36. Sind mehr Mädchen oder mehr Jungen Täter von Mobbingattacken?

Mädchen ☐ Jungen ☐ beide gleich ☐

37. Sind mehr Mädchen oder Jungen Opfer von Cyberbuylling?

Mädchen ☐ Jungen ☐ beide gleich ☐

38. Sind mehr Mädchen oder Jungen Täter von Cyberbuylling?

Mädchen ☐ Jungen ☐ beide gleich ☐

39. Sind eher Mädchen oder Jungen Täter (also die Person die filmt) beim Handy Slapping?

Mädchen ☐ Jungen ☐ beide gleich ☐

40. Sind mehr Mädchen oder mehr Jungen Opfer (die gefilmt werden) von Handy Slapping?

Mädchen ☐ Jungen ☐ beide gleich ☐

41. Wie oft tritt Handy Slapping in den jeweiligen Klassen auf?

1. und 2. Klasse

sehr oft ☐ häufig ☐ selten ☐ nie ☐

3. und 4. Klasse

sehr oft ☐ häufig ☐ selten ☐ nie ☐

5. und 6. Klasse

sehr oft ☐ häufig ☐ selten ☐ nie ☐

7. und 8. Klasse

sehr oft ☐ häufig ☐ selten ☐ nie ☐

Lehrer/innenverhalten bezüglich Aggressionen in der Schule

42. Wenn Sie *verbale* Aggressionen wahrnehmen, greifen Sie dann ein?

Ja ☐ Nein ☐ Kommt auf die Situation an ☐

43. Wenn Sie *physische* Aggressionen wahrnehmen, greifen Sie dann ein?

Ja ☐ Nein ☐ Kommt auf die Situation an ☐

44. Stellen Sie sich folgendes vor: Ein/e Schüler/in beschmiert die Toilettentür mit einem Permanentmarker. Greifen Sie ein?

Ja ☐ Nein ☐

45. Sprechen Sie die Täter auf ihr Fehlverhalten an?

Ja ☐ Nein ☐ ist von der Situation abhängig ☐

46. Kommen Opfer zu Ihnen und erzähle Ihnen, dass sie gemobbt werden?

Sehr oft ☐ Häufig ☐
Selten ☐ Nie ☐

47. Wie bemerken Sie ob ein/e Schüler/in ein Opfer von Cyberbuylling ist?
(Mehrfachnennung möglich!)

Ich höre es, weil sich andere Schüler/innen darüber unterhalten ☐
Die Eltern des/der Schülers/Schülerin sprechen mich darauf an ☐
Das Opfer kommt zu mir und erzählt es mir ☐
Ich lese es im Internet ☐
Andere Lehrer/innen erzählen es mir ☐
Nein, das bemerke ich nicht ☐

48. Sehen Sie den Grund für Schüleraggressionen in der Schule?

Ja, ausschließlich ☐
Nein, gar nicht ☐
Ja, als eine von mehreren Komponenten ☐

49. Welche Gründe können noch dazu beitragen, dass sich ein/e Schüler/in aggressiv verhält? (Mehrfachnennung möglich!)

Familiäre Probleme ☐ Peergruppe ☐ Pubertät (Hormone) ☐
Schulische Probleme ☐ Medien ☐
Gene ☐ Aufgrund von Mobbing ☐

50. Kann das Lehrer/innenverhalten dazu beitragen, dass sich ein/e Schüler/in aggressiv verhält?

Ja ☐ Nein ☐ weiss ich nicht ☐

51. Haben Sie schon mal beobachtet, dass ein/e Lehrer/in *verbal* aggressiv gegen einen/eine Schüler/Schüler/in ist?

Ja ☐ Nein ☐ → Weiter zu Frage 53

52. Falls ja, finden Sie ein solches Verhalten gerechtfertigt?

Ja ☐ Nein ☐ Kommt auf die Situation drauf an ☐

53. Haben Sie schon mal beobachtet, dass ein/e Lehrer/in *physisch* aggressiv gegen einen/eine Schüler/Schüler/in ist?

Ja ☐ Nein ☐ → Weiter zu Frage 55

54. Falls ja, finden Sie ein solches Verhalten gerechtfertigt?

Ja ☐ Nein ☐ Kommt auf die Situation drauf an ☐

55. Sind nur Schüler/innen Opfer von Handy Slapping oder auch Lehrer/inenn?
(Nur 1 Antwort möglich!)

Nur Schüler/innen ☐ Schüler/innen und Lehrer/innen ☐
Nur Lehrer/innen ☐ weiss ich nicht ☐

56. Gab es in Ihrer Schule einen Fall, wo Lehrer/innen Opfer von Handy Slapping waren?

Ja ☐ Nein ☐ weiss ich nicht ☐

57. Sind Sie schon mal Opfer einer Mobbingattacke geworden?

Ja ☐ Nein ☐

58. Wurde ein/e Schüler/in gegen Sie *verbal* aggressiv?

Ja ☐ Nein ☐ → Weiter zu Frage 60

59. War der Schüler männlich oder weiblich?

Männlich ☐ Weiblich ☐ beide Geschlechter ☐

60. Wurde ein/e Schüler/in gegen Sie *physisch* aggressiv?

Ja ☐ Nein ☐

61. War der Schüler männlich oder weiblich?

Männlich ☐ Weiblich ☐ beide Geschlechter ☐

[illegible]

98

Angang C: Lebenslauf

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Jannyne Christine Wild
Geburtsdatum: 26. September 1985, Wien,
Österreichische Staatsbürgerschaft
Familienstand: ledig
Religionsbekenntnis: Röm./Kath.
Vater: Hans – Werner Wild, Betriebsleiter der MCI Metaldecken in
Neutal
Mutter: Rosemarie Wild, geb. Schreiner, Hausfrau und
Betriebsführerin des Schlossgrundhofes

Bildung: 1992 – 1996 Volksschule Deutschkreutz
1996 – 2000 BORG Oberpullendorf
2000 – 2005 HLT Neusiedl am See mit Matura
2005 – 2007 Lehramtsstudium an der Universität Wien
2007 – 2009 Veterinärmedizinisches Studium
2009 – 2012 Lehramtsstudium an der Universität Wien

Ferialpraxis: 24.05.2001 – 15.08.2002: Hotel Schiff am See in Murten,
Schweiz – tätig im Servicebereich
03.06.2003 – 24.08.2003: Hotel Schreiner,
Deutschkreutz – tätig im Service- und
Rezeptionsbereich
Juni, Juli 2004: WIFI Eisenstadt – tätig im Büro
Juli 2006: Abwasserverband Mittelburgenland – tätig im Büro
2007: Praktikum in der Kleintierklinik Breitensee in Wien
2007: Praktikum in der Pferdeklinik Pegasus

bis 2007: Tätig im Pädagogischen Lernzentrum Kirchschlag
im Fach Französisch (Nachhilfeunterricht)

2008: Praktikum in der Pferdeklinik Tillisburg in Linz

2009: Baustoff & Metall, Wien – tätig im Büro

2010: MCI – Metalldecken, Neutal – tätig im Büro

2010 – 2012: Ausbildung zur Huforthopädin am DifHo
(Deutsches Institut für Huforthopädie nach Jochen Biernat),
Aachen, Deutschland

April 2012: Abschluss Lehramtsstudium Deutsch,
Psychologie & Philosophie; Verleihung des Titels:
Magistra der Philosophie

Sprachkenntnisse: Englisch (10 Jahre)
Französisch (10 Jahre)

Sonstiges: Führerschein B
Ausgebildete Huforthopädin nach Jochen Biernat
Reiterpass, Reiternadel
Pat Parelli Kurse sowie Zirkuslektionen Kurse
EDV – Kenntnisse (ECDL Prüfung 2005)

Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, 2012

Jannyne - Christine Wild